

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freistündiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland 11 Frk. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Insertate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kestimegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Frank. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammlende Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danne & Co., Otto Maas, A. Doppel, M. Dales Nachf. Max Augewald & Emerich Lehner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, G. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 157.

Dienstag, 16. Juli 1901.

XXII. Jahrgang

Zum Besuche des Großfürsten Michailowitsch.

Bukarest, am 15. Juli 1901.

Obgleich Großfürst Alexander Michailowitsch, der Gemahl der ältesten Schwester des Kaisers von Rußland, beim Empfange des bulgarischen Ministers in Euxinograd erklärt hat, daß sein Besuch in Bulgarien mit Politik nichts zu thun habe, haben doch Fürst Ferdinand und seine Minister sich beeilt, dem Zaren für die Entsendung des Großfürsten zu danken, mit dem Bemerkten, daß dadurch die Beziehungen zwischen beiden Ländern nur gekräftigt werden könnten — das heißt, Fürst und Regierung von Bulgarien fassen den Besuch des Schwagers des Kaisers von Rußland als einen politischen Akt auf. Mit vollem Recht, denn der Großfürst Alexander Michailowitsch ist nicht incognito in Bulgarien erschienen, sondern als Kommandant des zum russischen Geschwader im Schwarzen Meere gehörenden Kriegsschiffes „Kostizlaw“. Der Besuch des Großfürsten in Euxinograd und einigen Städten im Innern Bulgariens ist eben ein weiteres Glied in der Kette, mit der Rußland seit einigen Jahren die Bulgaren wieder an sich zu ziehen sucht.

So lange Alexander III. lebte, war an eine Ausöhnung zwischen dem „Befreier“ und den „Befreiten“ nicht zu denken, weil jener im höchsten Grade entrüstet war über das, was er für Undankbarkeit der Bulgaren hielt, was aber in Wirklichkeit nur der Wunsch derselben war, unabhängig zu bleiben und nicht eine russische Provinz zu werden. Mit der Zähigkeit und dem Mißtrauen, welche dem Kaiser Alexander III. eigen waren, hielt er an dieser Auffassung fest, auch nachdem ihm klar gemacht worden war, daß Bulgarien kein Rußland feindliches Bündnis eingegangen war. Mit der Thronbesteigung des jetzigen Kaisers änderte sich die Stimmung in Petersburg, zumal nachdem Fürst Lobanow Koflowitsch russischer Minister des Aeußern geworden war. Dieser hatte schon als Botschafter in Wien mannigfache Fäden mit den kleinen Staaten auf der Balkanhalbinsel angeknüpft und er wußte, daß man bei ihnen mit Sanftmuth mehr ausrichten kann, als mit Drohungen, da die Slaven der Balkanhalbinsel in den Russen doch immer noch ihre Freunde sehen, welche ihnen nur zeitweilig entfremdet werden können. Auf der anderen Seite hegte Fürst Ferdinand den glühenden Wunsch, seine Stellung als Fürst von Bulgarien offiziell anerkannt zu sehen und so brachte er Rußland das ihm auferlegte Versöhnungsoffer, des in der Umantse seines Sohnes zur griechisch-orthodoxen Kirche und in der Wiedererstellung der nach Rußland geflüchteten rebellischen Offiziere in die bulgarische Armee bestand.

Die weitere Entwicklung der Dinge bei der Annäherung zwischen Rußland und Bulgarien wurden einiger-

maßen gestört oder wenigstens verlangsamt durch die Ereignisse in Ostasien, welche durch den chinesisch-japanischen Krieg hervorgerufen worden waren. Um die Hände im fernen Osten frei zu bekommen und nicht im nahen Orient durch unliebsame Vorgänge gestört zu werden, traf Rußland im April 1897 mit Oesterreich-Ungarn das Abkommen, dessen Einzelheiten zuerst von der „Frankfurter Zeitung“ mitgeteilt wurden. Weil dieses Uebereinkommen, dessen Hauptzweck die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen politischen Zustandes auf der Balkanhalbinsel ist, auf eine bestimmte Anzahl Jahre abgeschlossen ist, konnte man seit 1897 die alljährlich im Frühling auftauchenden Gerüchte über bevorstehende Erhebungen mit Ruhe aufnehmen und selbst wo wirklich ein Versuch gemacht wurde, die Ruhe zu stören, konnte das Berrauen in die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens nicht erschüttert werden, wie dies früher vor dem Abschluß des erwähnten Abkommens stets der Fall gewesen. Auch die letzte, mit elementarer Kraft hervorbrechende Bewegung, an deren Spitze das mazedonische Centralomitee stand, konnte noch im Keime erstickt werden, allein man scheint nicht mehr so sicher zu sein, daß dies auch in Zukunft wird geschehen können.

Der Hauptgrund dieser Unsicherheit liegt darin, daß Rußland sich wieder lebhafter mit den slavischen Brüdern auf der Balkanhalbinsel beschäftigt. Sei es, daß die russische Regierung die Krise in Ostasien für überwunden hält, sei es, daß sie eine Ablenkung der diplomatischen Thätigkeit und der öffentlichen Meinung nach der Balkanhalbinsel wünscht, — jedenfalls ist sie eifrig bemüht, Serbien und Bulgarien näher an sich heranzuziehen. König Alexander und seine Gemahlin Draga werden im Herbst dem Zarenpaare einen Besuch abtatten und es heißt, daß auch der Bulgarenfürst, zu einer Reise nach Petersburg stets bereit, seine Huldigungen dem Zaren darbringen wird. Graf Soluchowski hat in der letzten Session der Delegationen dem Unbehagen, daß man in Wien über alle diese Dinge empfindet, ziemlich deutlich Ausdruck gegeben, was leicht zu erklären ist, wenn man bedenkt, daß der Zeitraum, für welchen das Abkommen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland getroffen ist, im nächsten Frühjahr ablaufen soll. Von österreichisch-ungarischer Seite wird zwar offiziell entschieden bestritten, daß in dem Abkommen eine Theilung der Balkanhalbinsel in Interessensphären vorgesehen ist, wobei Rußland im Osten und Oesterreich-Ungarn im Westen die Vorherrschaft ausüben sollten, allein Graf Soluchowski soll in einer der letzten Delegations-Sitzungen gesagt haben, — in den offiziellen Berichten haben wir die Bemerkung nicht gefunden, — daß Rußland die Idee der Theilung in Interessensphären vertreten habe, diese aber von Oesterreich-Ungarn abgelehnt worden sei. Wie dem auch sei, jedenfalls handelt jetzt Rußland diesem

Plane entsprechend, indem es seinen Einfluß in Bulgarien immer wieder zu befestigen sucht. Die neuesten Anzeichen dieser Bemühungen sind eben der Besuch des Großfürsten Alexander Michailowitsch in Bulgarien und die Gewährung eines Vorschusses seitens der russischen Regierung an die bulgarische zur Deckung der laufenden Bedürfnisse des Fürstenthums.

Griechisch-orthodoxe und anglikanische Kirche.

Wie man aus Konstantinopel schreibt, hatte der anglikanische Geistliche Dowling eine Unterredung mit dem neuen öumenischen Patriarchen Joachim III. über die Angelegenheit der Annäherung zwischen der griechisch-orthodoxen und der anglikanischen Kirche. Der Patriarch erklärte, daß er alles, was seine Vorgänger in diesem Sinne gethan haben, respektiren werde, betonte jedoch, daß man, um zu einem ernstlichen Ergebnis zu gelangen, in gleicher Weise ein gemeinsames Einvernehmen mit den anderen orthodoxen Kirchen des Orients erzielen müßte. Die im Patriarchate eingesetzte Kommission für das Studium der Frage betreffend die Annäherung zwischen der griechisch-orthodoxen und der anglikanischen Kirche werde jedenfalls ihre Arbeiten fortsetzen. Eine Uebersetzung der Broschüre des Bischofs von Salisbury über die Sagungen und Vorschriften der anglikanischen Kirche wird im amtlichen Organ des Patriarchats „Ekklesiastiki Allithia“ erscheinen, um von den orthodoxen Theologen studirt zu werden. Der Großvikar des Patriarchats und der erste Sekretär der heiligen Synode haben in ihrer Eigenschaft als Mitglieder dieser Kommission der Unterredung des Patriarchen mit dem anglikanischen Geistlichen beigewohnt.

England und Transvaal.

Präsident Krüger ist von einer neuen triumphirenden Rundreise, welche allen Nachrichten zufolge, die niederländische Regierung in erhebliche Verlegenheit gesetzt hat, nach Hilversum zurückgekehrt. Der Präsident, der alle Besuche um ein Interview ablehnte, befindet sich in bester gesundheitlicher Verfassung und ist ganz voll von optimistischen Prophezeigungen bezüglich der weiteren Entwicklung der Dinge in Südafrika, die er das „Feuer-Ordal“ nennt, welches der Allmächtige geschickt habe, um sein Volk zu prüfen. Es heißt, daß er die früher von ihm geplante Reise nach den Vereinigten Staaten endgiltig aufgegeben hat, theils wegen der mit der Reise verbundenen Beschwerden, theils wegen der klar ausgesprochenen offiziellen Haltung der Regierung der Vereinigten Staaten. . . . Die Delegirten Fischer, Wolmarans und Wessels sagen daselbe,

Heuilleton.

Pariser Modebrief.

Anfang Juli.

Seitdem Frauen Tennis, Croquet und andere ähnliche Spiele treiben, seitdem sie radeln, an Jagdfahrten theilnehmen und in neuester Zeit sogar „heizen“, hat sich die Toilette nach den Bedürfnissen des Sports modifiziert. Die aktuelle, für die Lebensweise passende Kleidung ist das direkte Resultat eines aktuellen Bedürfnisses, das seine höchsten Ansprüche beim Automobilsimus stellt und auch bei diesem sein durchschlagendstes Resultat erreicht. Seit Damen die Automobile besteigen, nicht nur zu kurzer Promenadenfahrt, sondern sich an weiten Landtouren herbeißigen, mußte die Mode ihre Erfindungsgabe anstrengen, um ein Kostüm zu schaffen, daß bei größtmöglicher Wahrung geschmackvoller Formen und hübscher Ausstattung den praktischen Bedürfnissen der „Chauffeuse“ genügend Rechnung trägt. Aus dunkelgrauem Leber gefertigt ist der fußfreie Rock, nicht allzu eng; das vorn geknöpft Nieder wird unter den breiten Schößen mit dem Rockgurt verbunden. Die Dessous, Weinkleid mit Nieder aus seidnem Tricot werden durch keine unnütze Garnitur belastet. Ein den ganzen Körper umhüllender, weiter Staubmantel in Redingoteform, vorn mit zwei Reihen Knöpfen geschlossen, aus einer besonders wasserdichten, aber nicht gummirten Seide

gefertigt, vervollständigt die Ausrüstung. Die Kopfbedeckung aus einer seidnen Mütze, die das Haar voll nach Art, der Badenmütze einhüllt, über Stirn und Augen einen Schirm vorstreckt und unter dem Kinn festgebunden ist. Die nöthige Brillenmaske fehlt natürlich nicht. Letztere ist nun aber, wenn auch praktisch, so ausgesprochen häßlich und entstellend, daß die nimmer ruhende Mode bereits Automobil-schleier erfunden hat, die durch ein Futter aus Gaze die nöthige Dichtigkeit gegen die Luftströmung erhalten sollen. Augen und Teint werden durch dies nicht ganz unkleidsame Arrangement genügend geschützt. Die Handschuhe für „Chauffeusen“ sind aus weichem Hirschleder und werden in Musketierform sehr lang gefertigt. Der beinahe bis zum Ellbogen reichende Rand wird durch ein elastisches Seidenband, in der Art der Strumpfbänder, den Stoff des Aermels umschließend, dort fest gehalten.

Es gibt wohl keinen größeren Gegensatz als den zwischen der praktisch-gradlinigen, neutral-farblosen Ausrüstung einer Sportdame in „Veruf“ und der Toilette, die eventuell von derselben Dame bei einer Matinee, bei einer Garden Party in diesem Sommer angelegt wird. Man lese und urtheile: Modernes Sommerkleid: Rock aus helila Linon. Der leichte Stoff ist in breite Längsstreifen zerlegt und jeder einzelne ist mit einer Guirlande von Akazienblüthen in etwas dunklem, abgeschatteten Lila (ton sur ton) in Handmalerei verziert. Zwischenstücke aus weißer Chantillyspitze verbinden die Streifen. Dasselbe Arrangement finden wir an dem blousenartigen, vorn leicht aus-geschnittenen Nieder, das ebenso wie der Rock über mattlila

Taffet gearbeitet ist. Die Aermel aus lila Linon öffnen sich in Spitzenhabots am Ellbogen und ein Fichu Marie Antoinette aus lila Linon ist mit weißen Chantillyspitzen unvarbirt. Weißer Strohhut „Lamballe“ mit Guirlande von Weilschen, die auf Spitzenunterlage ruhen, Schirm aus lila Taffet mit Ueberzug aus weißen Chantillyspitzen; der sehr hohe Stock des Schirmes mahnt besonders an die Epoche der schönen Königin, in der die Damen sich hoher Spazierstöcke bedienten. Es wurden deren verschiedene im Trianon benützt. Ich sah ein Kostüm ebenfalls aus Linon, aber in Rosa mit „Lamballe“-Hut und Rosenguirlande, das mit Fichu, dazu den Spazierstock, ganz gut das Urbild zu der modernen Nachahmung in Lila gewesen sein konnte. Die voluminösen Frisuren und großen Hüte, auch einige schüchterne Anfänge von gerafften Kleiderüberwürfen sind als Vorläufer schon vorhanden.

Ueberhaupt sehr gern getragen sind die langschößigen in der Taille enganliegenden Jacken aus Seiden- oder Spitzenstoff, dann mit darunterliegender Seide; die Aermel haben breite Aufschläge, und diese sowohl wie die Taschen sind mit großen Knöpfen verziert. Diese Jacken erweisen sich als eine praktische Erneuerung einer Toilette, von der der Rock noch im guten Zustande ist; bei einigermaßen geschmackvoller Zusammenstellung und unter Hinzufügung einer vollen Spitzenravatte entsteht so ein passendes elegantes Dienerkleid für die Badesaison. Was diese letzte betrifft so werden am Strande und in den jonk von der eleganten Welt besuchten Kurorten Vormittags und Nachmittags, zu Promenaden und bei Kasinofesten, kurz überall Wasch-

was Krüger letzte Woche bei seinen Empfängen ausdrückte, daß nämlich allen neuen Friedens-Unterhandlungen die Gewährung vollständiger innerer Unabhängigkeit vorangehen muß. Ich kann sagen, daß in den Kreisen der niederländischen Regierung diese Ansicht nicht geteilt wird. In diesen Kreisen ist erst ganz kürzlich darauf hingewiesen worden, daß die Annexion der Republikken durch die Engländer eine entgeltliche ist und daß die europäischen Großmächte ebenso wie die Vereinigten Staaten von Amerika sie anerkannt haben. . . . Der alte Präsident liest in Hilversum jeden Tag Stunden lang mit ungemindertem Eifer die Bibel. Er sagte neulich einem Freunde, die Endresultate und der Abschluß des Krieges würden ebenso überraschend sein, wie sie unerwartet eintreten würden. Die Menschheit würde sich noch mehr wundern. . . Die Transvaaler in Holland sind außerordentlich gut über die Vorgänge in Südafrika unterrichtet, und ein regelmäßiger Depeschendienst wird zwischen ihnen und den Kommandos über einen geeigneten Hafen an der ostafrikanischen Küste unterhalten.

China.

Kürzlich machte ein Missionar wiederholte Versuche, einige in dem hiesigen öffentlichen Garten spielende israelitische Kinder zu bekehren. Dies führte auf jüdischer Seite zu einem energischen Protest in der „North China Daily News“; zugleich forderte der Einsender den Stadtrath von Shanghai auf derartige Versuche zu untersagen. In derselben Zeitung läßt sich nun „ein Chinese“ vernehmen, dessen Worte man der freundlichen Beachtung aller Missionsgesellschaften empfehlen kann. Er sagt: „Jeder Chinese, der das Eingeladene des Herrn Edward Ezra gelesen hat, muß die größte Sympathie für die hiesigen Israeliten empfinden, die keine Befehrungsversuche an ihren Kindern wünschen. Gemeinsames Ungemach erzeugt Hineinigung zu einander; Leute, die Zahnschmerzen haben, lachen sich nicht gegenseitig aus, sondern suchen sich zu trösten. Der Versuch eines einzelnen Missionars, jüdische Kinder zu seinem Glauben zu bekehren, bringt die hiesigen Israeliten sofort in Harnisch. Wie viel mehr Grund haben aber wir Chinesen, über die hunderte von Missionaren ungehalten zu sein, die über unser ganzes Land zerstreut sind! Wenn der öffentliche Garten kein geeigneter Ort zur Verkündigung des Evangeliums ist, dann ist es doch auch nicht sehr taktvoll zu nennen, auf den Stufen unserer Tempel zu predigen, von der Einmischung der Missionare im Prozesse zwischen Chinesen ganz zu schweigen. Man wolle mir verzeihen, daß ich mich nicht mit meinem Namen unterzeichne. Aber das ist mir zu gefährlich. Denn in der jetzigen Zeit könnte ein Brief wie dieser meinen Namen leicht auf die schwarze Liste bringen; man möchte mich dann enthaupten, mein Haus ausplündern und niederbrennen und mein Familie ins Elend treiben: alles im Namen der Gerechtigkeit, der Menschlichkeit und Zivilisation.“

Der Krieg in Südafrika.

Chamberlain heut und vor 20 Jahren. Es ist interessant, die Ansichten Chamberlains, die er heute über die Friedensbedingungen und Einstellung der Feindseligkeiten in Südafrika hegt, mit einigen Äußerungen, die derselbe Mann nach dem ersten Majubatage that, zu vergleichen. Am 7. Juni 1881 sprach er sich in Birmingham folgendermaßen aus: „Wir instruirten Sir George Colley, er möge, wenn die Erfüllung gewisser Bedingungen zu erreichen wäre, auf dieser Basis eine Beilegung des Zwistes herbeiführen. Unter diesen Bedingungen war die erste und wichtigste, daß die Buren von einem bewaffneten Widerstande abstehen sollten. Während aber diese Correspondenz noch fortdauernde, wurden die britischen Truppen, die in ungenügender Stärke die feindlichen Stellungen angriffen, an drei Stellen zurückgeschlagen. Wir bedauern diese Ereignisse natürlich wie jedermann, aber sie schieren uns keine neue Sachlage zu etablieren, daß wir unsere Friedensanerbietungen zurückziehen müßten. In diesen Gefechten waren wir die Angreifer, und

kleider getragen. Es ist eine Orgie aus Vinon, Tülls, Mulls, Spitzen, Orgando, Mouffeline zc., die sich entfaltet zu Morgenspaziergängen und als Strandtoiletten par excellence dominiren Kostüme aus Leinen, Piquee, aus toile de Vichy, ja sogar der alte verachtete Rattun ist auferstanden, um die lange vernachlässigten Waschkleider wieder zu Ehren zu bringen. Für die eleganten Vinon- und Mouffelinekleider wählt man gern seidene Unterroben. Diese werden aber ohne Zusammenhang mit dem Oberkleid geschnitten, so daß das Waschen keine Schwierigkeit macht. Der größte Luxus wird in der Garnitur entwickelt, die alles in sich vereinigt, was die Mode nur je zum Anbringen auf einem Kleiderstoff erfunden hat, der an sich schon bemalt, infrustirt, durch Einfüge unterbrochen, pliffirt, gestickt, tambourirt und so ins Unendliche variiert ist. Die Hauptgarnitur sind nach wie vor Spitzen. Die flachen Hüte, die „Chapeaux galette“ (Ruchenhüte), wie sie hier nicht mit Unrecht genannt werden, begnügen sich nicht mehr mit einem Kieferteller, der unter der Last von Blumen und Federn das Gleichgewicht nach vorn zu verlieren droht; nein, über das auf dem Haare ruhende Rondell legt sich ein zweites, etwas kleineres, von seiner Unterlage durch eine Guirlande getrennt; eine zweite Guirlande, entweder der oberen ähnlich oder von dieser ganz verschieden, trennt beide Teller. Eine dritte Stage bildet den eigentlichen Kopf; das ganze ist ziemlich flach zusammengeedrückt, an der Seite hochgeklappt und dort ebenfalls mit einer nach der Stirn reichenden Guirlande verziert.

unsere Verluste, so sehr wir sie beklagen, machen die Ursache des Krieges nicht gerechter, sie machen die Fortsetzung dieses unglückseligen und unrühmlichen Kampfes nicht wünschenswerther und förderlicher. Wir billigten daher das Vorgehen Sir Evelyn Woods, als er unter eigener Verantwortung einen Waffenstillstand eingeleitet hatte. Und als die Friedensbedingungen festgesetzt waren, als die Buren unser Anerbieten, wie wir es ursprünglich gemacht hatten, annahmen, waren wir zufrieden mit der Beilegung ohne weiteres Blutvergießen.“

Heute besteht derselbe Mann hartnäckig auf bedingungsloser Unterwerfung, und da diese immer noch nicht erfolgt, verdröht er seine Leute auf allerlei chimärische Hoffnungen. Jetzt soll sogar das „Klima“ es schaffen, daß im September die Unterwerfung vor sich gehe. Er vergißt bloß, daß dasselbe Klima auch vor einem Jahre schon geherrscht hat, daß überhaupt bisher die Buren viel eher den Eindruck erweckt haben, vom Klima begünstigt zu werden, als das Gegentheil.

England droht wieder.

London, 13. Juli. In England hat sich ein Comité behufs Fortsetzung des Krieges gegen Transvaal gebildet. Lord Salisbury hat demselben geschrieben, daß die Buren durch die ihnen freundliche Demonstrationen in England ermutigt worden seien, nur daß die englische Regierung entschlossen ist, die Buren zu vernichten.

Gefangennahme einer Frau.

Die Zeitung „Sun“ meldet aus Südafrika, daß die Engländer bei Waterwaal die Frau des provisorischen Präsidenten von Transvaal, Schatzburger, verhaftet und sie nach Pretoria gebracht haben.

Holländer gegen England.

Aus Südafrika meldet „Daily Mail“, das 7000 holländische Rebellen an der Seite der Buren gegen die Engländer kämpfen.

Aus Bulgarien.

Der Czar und der Fürst von Bulgarien.

Brüssel, 14. Juli. „Petit Bleu“ erfährt aus Sofia, daß der Fürst von Bulgarien eine Einladung vom Czaren, Petersburg Ende Oktober zu besuchen, bekommen hat.

Die russisch-bulgarischen Beziehungen.

Aus Sofia wird gemeldet, daß trotz aller gegenseitigen Versicherungen dem Besuch des Großfürsten Alexander Michailowitsch auf bulgarischem Boden eine große politische Bedeutung beizumehne, und daß dieser Besuch als Beginn einer Allianz zwischen den beiden Völkern betrachtet werden könne. Warna habe heute für Bulgarien die gleiche politische Bedeutung, wie vor einigen Jahren Toulon für die Franzosen.

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt, daß der Besuch des Großfürsten Michailowitsch in Bulgarien und die von Rußland den Bulgaren bewilligte Anleihe sehr wichtige Ereignisse auf dem Balkan darstellen. Trotzdem werde der Faden, welcher Bulgarien mit Rußland verbindet, nicht stark genug sein, um zu widerstehen, wenn man es versuchen sollte, Bulgarien zu unterwerfen. In diesem Falle werde Bulgarien einen neuen Stambuloff zu finden wissen.

Der Prozeß gegen Sarafoff.

Boris Sarafoff und seine Genossen haben an den Gerichtspräsidenten eine Petition gerichtet, in welcher sie bitten, daß der Termin für ihren Prozeß noch für den Monat Juli festgesetzt werde. Sie basiren sich auf den Präzedenzfall, daß der sensationelle Prozeß wegen der Ermordung der Anna Simon auch in einer außerordentlichen Schwurgerichtssession zur Verhandlung gelangt ist. Ferner verlangt Sarafoff für sich und seine Genossen die Freilassung gegen Caution.

Die bulgarischen Schulen in Mazedonien.

Die Blätter in Sofia veröffentlichen Artikel, welche rühmend darauf hinweisen, daß die bulgarischen Lehrer in Mazedonien schon seit sechs Monaten kein Gehalt mehr bekommen haben, trotzdem aber ohne ein Wort des Protestes mit bewunderswerther Hingebung fortfahren, ihre patriotische Pflicht mit aller Gewissenhaftigkeit zu erfüllen.

Tagesfragen.

Bukarest wird Weltstadt.

Wir haben colossale Fortschritte gemacht und können uns getrost jeder Weltstadt zur Seite stellen. Freilich nicht auf dem Gebiete der nützlichen Arbeit, auch nicht auf dem der Wissenschaft, der Kunst oder der andern culturellen Errungenschaften, dafür aber auf dem allermodernsten Gebiete, dem der Sensation. Kein Tag ohne irgend ein erschütterndes Drama des Verbrechens, des Selbstmordes, der Prostitution. Wir brauchen wohl nicht jene Reihe von Verbrechen aufzuzählen, welche mit dem Morde in der Strada Jcoanei beginnen, und deren entsetzliche Details es beweisen, welche gefährliche Formen bei uns das Laster, — das geheime und das öffentliche — angenommen hat, wie tiefe Wurzeln es gefaßt, und wie viele Opfer es in allen Schichten der Gesellschaft gemacht hat.

Die Helden der letzten Verbrechen und Sensationsdramen waren ausschließlich junge Mädchen, Prostituirte und minderjährige junge Leute aus der obren und aus der untern Volksschicht. Weder unsere Gesellschaft aber, noch auch unsere Behörden haben es verstanden, aus all diesen Enthüllungen über das Nachtleben der Großstadt, aus all diesen Details über das frühreife Laster, welches sich in Spielhöhlen und Freudenhäusern, die sich unter den wohlklingenden Namen von Hotels, wie Hotel Modern, Londra, Simion, Barvia, Nemzoaica zc. verstecken, der entsetzlichen Ausschweifung ergibt, irgend eine Lehre zu ziehen. Haben die Eltern ihre Aufsicht über ihre unmündigen Sprößlinge verschärft? Hat die Polizei, hat die Staatsanwaltschaft Maß-

regeln ergriffen, um all diese Spielhöhlen, Spielhöhlen und Freudenhäuser, diese Herde der Ausschweifung und des physischen und moralischen Ruins für die heranwachsende Generation, genau zu überwachen? Weiß die Polizei nicht, daß es im Centrum der Stadt elegante Känberhöhlen gibt, wo sich jede Nacht halbreife Bursche in Gesellschaft abgefemter alter Berufsspieler am grünen Tische versammeln, um Bank zu halten? Weiß sie nicht, daß in diesen Lasterhöhlen Zehntausende von Franken verloren werden, welche die grünen Jungen im schlimmsten Falle ihren Eltern stahlen, um der früh erwachten und genährten Leidenschaft des Hazardspiels fröhnen zu können, welches dann alle andern Ausschweifungen im Gefolge hat? Hat sich die Polizei jemals dafür interessiert, wovon in Bukarest Hunderte von verdächtigen Individuen leben, welche ohne Vermögen, ohne irgend einen Beruf, einen verblüffenden Luxus treiben, heute Tausende von Franken vergeuden und morgen nicht soviel besitzen, um ihren Hunger zu stillen, Individuen, die man stets in Gesellschaft unreifer, frühverderbter Jungen aus reichen Familien, oder am Arme alter Coquetten sehen kann, Leute, die unter der Maske von Eleganz und Lebemänner das Laster in allen seinen Abarten fördern und fruchtifizieren? Hat man irgend jemals von einem solchen Menschen Rechenschaft über die Art und Weise seiner Existenz verlangt? Wäre es vielleicht eine Verletzung der Freiheit, wenn die Polizei oder die Staatsanwaltschaft sich dafür interessieren würde, wie der elegante Herr K. oder J., der ohne einen Centime Vermögen; und ohne irgend welche Beschäftigung wie ein Millionär lebt, sich die Mittel seines Aufwandes verschafft? Welche Herde der Corruption und der sozialen Ansteckung würden da aufgedeckt; und wie sehr würde das Werk der sittlichen Desinfizierung erleichtert werden, ohne welche unser ganzer gesellschaftlicher Organismus rettungslos der Fäulniß verfallen erscheint.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 15. Juli 1901.

Tageskalender. Dienstag, 16. Juli. Prot.: Walter. Rath.: Maria v. B., Orthodox.: Hyacinthus.

An unsere Leser. Um unserem verehrten Leserkreis entgegenzukommen, haben wir für die Sommermonate einmonatliche Abonnements eingeführt. Gegen Zufendung von 3 Fres. für das Inland und 4 Fres. für das Ausland versendet unsere Expedition das „Bukarester Tagblatt“ nach jeden Ort.

Personalmeldungen. Der Ministerpräsident Herr Dem. Sturdza wird nächsten Mittwoch auf Grund eines 45 tägigen Urlaub nach Karlsbad abreisen. — Der ehemalige Minister Herr Em. Borumbaru wurde letzten Sonnabend von S. M. dem König in Audienz empfangen und zum Dejeuner zurückbehalten.

Agathe Barlescu über Carmen Sylva. Die berühmte rumänische Tragödin Agathe Barlescu veröffentlicht in „Wiener Tagblatt“ ein Feuilleton unter dem Titel „Eine Dichterin am Thron“, worin sie in enthusiastischer Weise unsere gottbegnadete und altberehete Königin feiert. Die Künstlerin hebt die Genialität, die seelische Größe und die Nächstenliebe Carmen Sylva's hervor und schildert sie als eine unvergleichliche Leserin ihrer eigenen Dramen und Dichtungen, welche sie gewöhnlich vor einem gewählten Publikum in ihrem poetischen Salon zum Vortrage bringt.

Der Besuch des Großfürsten Alexander Michailowitsch. Heute, Montag Mittag, wird wie schon gemeldet, der Großfürst Alexander Michailowitsch an Bord des Panzerschiffes „Kostislaw“ in Constanza eintreffen. Den letztgetroffenen Dispositionen zufolge hat sich auch S. I. H. der Kronprinz nach Constanza begeben, um den Großfürsten zu begrüßen. Der Kronprinz fuhr gestern Nachts von Sinaia ab und langte heute früh um 9 Uhr in Constanza an. Ministerpräsident und Kriegsminister ad-interim Herr Dem. Sturdza wird dem Empfang des Großfürsten beiwohnen und ist zu diesem Zwecke bereits gestern Nachmittag um 3 Uhr nach Constanza abgereist. In demselben Zuge hat sich auch der russische Gesandte Herr v. Fonton in Begleitung des ersten Gesandtschaftssekretärs nach Constanza begeben. Das Programm der dem Großfürsten zu erweisenden militärischen Ehren ist bereits vorgestern dem Commandanten unserer Flotille Obersten Koslinsky mitgeteilt worden, welcher alle nothwendigen Vorkehrungen getroffen hat. Das Schiff des Großfürsten, welches einen Tonnengehalt von 9000 Tonnen hat, wird in einer Entfernung von einem Kilometer von der Küste halten. Oberst Koslinsky wird in einer Schaluppe entgegenfahren und den Großfürsten im Namen der rumänischen Marine begrüßen. Dann wird der Großfürst vom General Rasturel und Primar Polizu im Namen der Militär- und der Civilbehörden begrüßt werden, und schließlich wird sich S. I. H. der Kronprinz in Begleitung des Ministerpräsidenten Herrn Dem. Sturdza zur Begrüßung des Großfürsten an Bord des „Kostislaw“ begeben. Der Großfürst wird diesen Besuch an Bord des Dampfers „Regele Carol“ erwidern. Heute Abend wird der Kronprinz zu Ehren seines kaiserlichen Gastes auf dem Dampfer „Regele Carol“ ein Galadiner zu 60 Bedecken veranstalten. Es wird ein Feuerwerk abgebrannt. Alle im Hafen befindlichen Schiffe werden mit rumänischen und russischen Fahnen geschmückt sein und am Abend a giorno beleuchtet werden. Die ganze rumänische Marinodivision wird im Hafen von Constanza konzentriert sein und der Hafen selbst elektrisch beleuchtet und mit den russischen und rumänischen Fahnen decorirt sein. Auch die Stadt Constanza hat reichen Flaggen Schmuck angelegt.

Lehrerkongreß. Gestern wurde in Bukarest der zweite Kongreß der Volksschullehrer des Landes eröffnet. Vor Eröffnung des Kongresses wohnten die Theilnehmer, etwa 1000 Lehrer und Lehrerinnen aus allen Theilen des Landes, dem Gottesdienste in der Metropole statt, wor-

auf sie sich dann in corpore ins Athenäum begaben, wofür selbst unter dem Vorfige des Unterrichtsministers Herr S. Haret die feierliche Eröffnung des Kongresses stattfand. Herr Haret begrüßte zunächst seine „Collegen vom Lehrfache“ in herzlichster Weise, sprach dann über die Notwendigkeit des Handarbeitsunterrichtes an den Volksschulen und appellierte schließlich an den Patriotismus der Lehrer, daß sie ihre volle Kraft der Erleuchtung und Erziehung des Volkes zuwenden. — Ueber Antrag den Lehrers P. M. P. wurde hierauf unter enthusiastischem Beifalle die Absendung nachfolgenden Pulldigungstelegrammes an S. M. den König beschlossen: „Die zu ihrem zweiten Kongresse unter dem Präsidium des Unterrichtsministers Herrn Haret versammelten Mitglieder des Lehrkörpers der Volksschulen von Rumänien legen zu Füßen des Thrones den Ausdruck der Liebe und der Ergebenheit nieder und wünschen Sr. M. gleichzeitig viele und glückliche Jahre für das Wohlergehen der rumänischen Schule und unseres theuern Vaterlandes.“ — Um 1 Uhr nahmen etwa 400 Mitgliedern des Kongresses in der städtischen Volksschule das Mittagessen ein, dessen Kosten die Primarie bestritt, und um halb vier Uhr Nachmittags traten sie im Athenäum neuerlich zu einer Sitzung zusammen, in welcher verschiedene Vorschläge betreffend die Organisation des Lehrkörpers der Volksschulen zur Discussion gelangten.

Das Gesetz über die Sonntagsruhe. Der Minister des Innern Herr Aurelian hat den Präsidenten des Vereins der Handlungsangestellten ersucht, ihm eine Denkschrift zu überreichen, welche die Forderungen der Handlungsangestellten bezüglich der Modification des Gesetzes über die Sonntagsruhe enthalten soll. Im Laufe der nächsten parlamentarischen Session wird dann der Minister ein Gesetzprojekt einbringen, durch welches die während der vierjährigen Praxis constatirten Mängel des Gesetzes beseitigt werden sollen.

Ein neues Greisenasyl. Die unter dem Protektorate J. M. der Königin stehende Wohltätigkeitsgesellschaft „Elisabeta“ wird demnächst auf dem Platze des ehemaligen Gartens „Eliade“ auf der Chaussee Pantelimon mit dem Baue eines Greisenasyls beginnen. Die Kosten der Arbeit sind mit 800.000 Frs. veranschlagt. Das Terrain, welches 100.000 Frs. kostete, wurde von Sr. Majestät dem Könige zu diesem Zwecke angekauft.

Deutsche Handelskammer im auslande. Samstag Abend hielt im Saale der „Vereinigung der Reichsdeutschen“ Herr A. Kutschbach einen sehr interessanten Vortrag über die „Vortheile deutscher Handelskammern im Auslande“. Wir behalten uns vor, auf diesen sehr interessanten Vortrag noch des Näheren zurückzukommen.

Ein interessantes Appellgerichts-Urtheil. Vor der ersten Section des Bukarester Appellgerichtshofes kam vorgestern folgende Affaire zur Verhandlung: Frau Katharina Iliescu in Bukarest hatte beim Hause Watson et Youell eine Anzahl landwirthschaftlicher Maschinen gekauft und war den Betrag von 2000 Frs. schuldig geblieben. Da Frau Iliescu diesen Betrag nicht bezahlen wollte, so strengte das Haus die Klage beim Handelsgerichte an, und die Schuldnerin wurde zur Zahlung der in Frage stehenden 2000 Frs. verurtheilt. Sie legte gegen dieses Urtheil Berufung ein und vor dem Appellhofe machte ihr Verteidiger Herr Schouzu geltend, daß seine Clientin als verheirathete Frau diese Käufe nicht ohne Ermächtigung und ohne ausdrücklichen Auftrag ihres Gatten machen konnte, da nach dem Gesetze die Gattin bloß solche Käufe machen könne, welche sich auf den Haushalt und auf ihre persönlichen Bedürfnisse beziehen. Obwohl der Advokat der Klagepartei Herr Duca entgegenhielt, daß Frau Iliescu den stillschweigenden Auftrag ihres Gatten besaß, schloß sich der Gerichtshof den Ausführungen des Herrn Schouzu an, gab der Berufung der Frau Iliescu statt und wies die Klage der Herren Watson et Youell ab.

Findlingsasyl. Die hauptstädtische Primarie hat die Absicht, in Tismania ein Findlingsasyl zu errichten, wo die Findlinge von ihrem vierten bis zu ihrem sechsten Jahre bleiben sollen. Nach Erreichung dieses Alters werden dann die Findlinge die Volksschule besuchen.

Die Abänderung des Advokatengesetzes. Der Justizminister Herr C. Stoicescu hat die Absicht, das Gesetz über die Organisation des Advokatenstandes abzuändern. Es soll für die jungen Doktoren und Lizentiaten der Rechte eine zweijährige Praxis eingeführt werden, bevor sie sich ins Barreau als Advokaten einschreiben können. Ueberdies will der Justizminister eine juristische Commission einrichten, welche den Anmen in unentgeltlicher Weise Rechtsschutz gewähren soll.

Kleine Nachrichten. Der Direktor der Handelsschule von Turnu-Severin, Herr Nacu, wird dieser Tage mit 15 Zöglingen seiner Schule in Bukarest einreisen, wo er sie für die Zeit der Ferien bei verschiedenen großen Kaufleuten als Praktikanten placiren wird. — Das Landesgericht von Suceava (Bukovina) hat von unseren Behörden die Ausforschung und Verhaftung des Kaufmannes Mayer Fried verlangt, welcher aus Lufenthal verschwunden ist. — Der österreichische Consul hat die Verfolgung von 27 Individuen verlangt, welche aus der österreichischen Armee desertirt sind. — Im Laufe dieser Woche wird aus Bukarest und Jassy je eine neue Gruppe jüdischer Auswanderer nach America abreisen. Die Mehrzahl der Auswanderer befindet sich in größtem Elende. — Das Gesetz über die Ermuthigung der nationalen Industrie soll in der Weise abgeändert werden, daß auch die kleinen Industrien geschützt werden.

Attentat gegen einen Eisenbahnzug. Der gestern Nachmittags nach Constanza fahrende Zug wurde von 3 Individuen mit Steinen beworfen. Beim Waggon, in welchem sich der Ministerpräsident Herr Dem. Sturdza, der russische Gesandte Herr v. Fonton, der russische Consul in Galatz Herr Ladjanski etc. befanden, wurde eine Scheibe eingeschlagen. Auch bei drei andern Waggonen wurden die Fensterscheiben zertrümmert.

Circus Cesar Sidoli. Wie man uns aus Köln schreibt, feiert dort Herr Sidoli mit seinem Circus wahre Triumphe. Die dortigen Zeitungen widmen seinen Leistungen spaltenlange Berichte. So schreibt die Kölnische Zeitung: Der kgl. Rumänische Circus Cesar Sidoli hat am Samstag in seinem im Kaisergarten neuerrichteten Circusgebäude seine Vorstellungen eröffnet. Präsentirt sich der Bau schon von außen sehr vorteilhaft, so verstärkt sich im Innern noch der Eindruck der Solidität und vornehmen Behaglichkeit desselben; von dem weißen Ton der Wände und der hellgeblühten Tapete der Logenreihen hebt sich wirksam das Rot der Brüstungen und Bekleidungen ab. Von der Decke verbreiten elektrische Bogenlampen Tageshelle und es herrscht in dem weiten Rundbau trotz der Sommerhitze da draußen, eine angenehme kühle Temperatur. Die Hauskapelle konzertiert in rumänischer Tracht. Die erste Vorstellung hatte einen vielversprechenden Verlauf; sie war so recht eigentlich darauf berechnet, den Bestand an Künstlern und Pferden dem Publikum in glänzendster Weise vorzuführen. Sämtliche 123 Pferde des Marstalles wurden durch den Circus geführt, zum Teil in prächtigen Gruppen, alle von Männern in den Nationaltrachten der Länder, denen sie entstammen, geleitet. Rußland hatte wohl die effektivste Vertretung, Deutschland, das an letzter Stelle kam, die dürrigste. Dann trat, in reizenden leuchtendfarbigen Rococostümen, das Damenpersonal des Circus in die Manege und zum Schluß, jubelnd begrüßt, das Direktorpaar. Außerordentliches leistet der königl. rumänische Circus auf dem Gebiete der Pferdedressur, und Herr und Frau Direktor Sidoli zeigen sich hier als Meister. Die prächtigen Thiere folgen jedem Winke ihres Lenkers, die schwierigsten Manöver werden glatt und sicher ausgeführt. Hoffen wir, daß uns Herr Direktor Sidoli diesen Winter nicht umgehen wird und wir freuen uns schon jetzt, auf den wirklich schönen Genuß.

Ein tragischer Selbstmord. In der Str. Uranus Ecke der Str. Meteorilor in Bukarest wohnt schon seit längerer Zeit die Familie Popazu, welche aus der Wittwe Frau Popazu, deren Sohn Emil, technischer Beamter der Primarie und deren Tochter Helene, einem schönen, braven und gut erzogenen Mädchen von 16 Jahren bestand. Die Familie lebte sehr zurückgezogen, in bescheidenen, aber angenehmen Verhältnissen. Unter den wenigen Personen, welche im Hause Popazu verkehrten, befand sich auch eine etwa 35-jährige, von ihrem Manne geschiedene Frau, namens Nelly Bozianu, eine geborene Italienerin, welche von der Familie mancherlei Wohlthaten erhalten hatte. Frau Popazu hatte keine Abnung davon, daß die Bozianu, welche sich ihr gegenüber auf die ehrbare und sittenstrenge Frau herausspielte, eine verworfene Dirne und gleichzeitig eine gefährliche Gelegenheitsmacherin sei. Donnerstag Nachmittags kam Nelly zu Frau Popazu und bat sie, ihrer Tochter Helene, die schon lange nicht ausgegangen war, zu gestatten, mit ihr auf die Chaussee zu gehen. Frau Popazu ließ sich nicht lange bitten, ihrer Tochter das unschuldige Vergnügen zu gestatten, und Helene kleidete sich an und fuhr in Begleitung der Frau Bozianu mit der Tramway vom Hause weg. Beim Hotel de France stiegen beide aus und gingen zu Fuß durch die Calea Victoriei in der Richtung gegen die Chaussee hin. Vor dem königlichen Palais wurden sie von zwei jungen, elegant gekleideten Leuten angesprochen, die sich als Jane, städtischer Beamter und Goraneanu, Beamter im Unterrichtsministerium vorstellten und die beiden Frauen bis auf die Chaussee begleiteten. Hier nahmen alle vier auf einer Bank Platz, und von der Bozianu überredet, ließ sich Helene verleiten, die Einladung der jungen Leute anzunehmen, mit ihnen zusammen in der Stadt zu essen. Alle vier begaben sich wieder in die Stadt in die Str. Academiei, wo sie im Restaurant Transvaal bis spät in die Nacht saßen und tranken und sich unterhielten. Gegen 1 Uhr Nachts drängte Helene, welche sich ihres Fehlers bewußt wurde, so spät Nachts von Hause wegzubleiben, zum Weggehen, die Bozianu aber hielt sie zurück und sagte ihr, sie solle zu ihr nach Hause in die Str. Romulus kommen, wohin die beiden jungen Leute sie begleiteten. Als aber die Bozianu Licht in ihrem Zimmer sah, sagte sie, man könne bei ihr nicht bleiben, da ihre Kinder nach Hause zurückgekehrt seien und man beschloß über Antrag des Jane, in ein Hotel zu gehen. Die Bozianu stimmte zu und nahm auch Helene mit, welche von dem genossenen Weine und von der Aufregung der ungewohnten Unterhaltung betäubt, alles willenlos mit sich geschleichen ließ. Alle vier begaben sich in die Calea Moschilor ins Hotel London, wo sie zusammen ein Zimmer nahmen. Die Thüre wurde geschlossen, die Kerze ausgelöscht und — die Orgie begann. Helene, welche dem Goraneanu zugefallen war, leistete verzweifeltsten Widerstand, sie bat, sie weinte, sie schlug um sich, Alles vergebens.

Mittlerweile waren Frau Popazu und ihr Sohn zu Hause in der größten Unruhe gewesen, und als es Mitternacht wurde, ohne daß Helene nach Hause zurückkam, ging Herr Popazu in die Wohnung zu Nelly, da er glaubte, daß seine Schwester vielleicht dort schläfe. Seine Unruhe wuchs, als er erfuhr, daß Nelly gar nicht nach Hause zurückgekehrt sei und voller Aufregung und Kummer kehrte er nach Hause zurück. Am nächsten Morgen, am Freitag, suchte Herr Popazu seine Schwester abermals bei der Bozianu, und dann später bei allen Verwandten und Bekannten, aber ohne jeden Erfolg. Endlich gegen 4 Uhr Nachmittags kehrten Nelly und Helene nach Hause zurück. Während Nelly eine übertriebene Fröhlichkeit und gute Laune an den Tag legte, war Helene traurig und niedergeschlagen und sah todtenblaß und abgemattet aus. Auf die Frage der Frau Popazu, wo sie die Nacht zugebracht, brachte Nelly ein ganzes Gewebe von Lügen vor, welche in dessen keineswegs dazu beizutragen, die Besorgnisse der unglücklichen Mutter zu zerstreuen. Als die Bozianu weggegangen war, begann Frau Popazu ihre Tochter mit Strenge und dann später mit Güte über das Vorgeschene auszufragen, und nach langem Zögern erzählte Helene, die vor Schmerz und

Scham fast verging, unter bitteren Thränen alles, was geschehen war. Samstag früh begab sich Herr Popazu, welchem seine Mutter nichts mitgeteilt hatte, wie gewöhnlich in den Dienst und kurz darauf ging auch Frau Popazu zur Bozianu hin, um sie zur Rechenschaft zu ziehen. Helene blieb allein zu Hause zurück, allein mit ihrer brennenden Scham und mit den Gewissensbissen eines unschuldigen, unverdorbenen Kindes, welches einen unverzeihlichen Fehltritt begangen. In ihrem zermarterten Hirne tauchte die Idee auf, allem Jammer auf einmal ein Ende zu machen und sich das Leben zu nehmen. In dem Zimmer, in welchem ihr Bruder schlief, hing an der Wand ein alter verrosteter Revolver, welcher mit 2 Patronen geladen war. Helene holte die Waffe herunter, stellte sich bloß mit Hemd und einem rosa kattunen Unterrocke bekleidet, vor den Spiegel, richtete dann den Revolver gegen die linke Brust und drückte los. Sie hatte nur zu gut getroffen, das Geschloß war ihr ins Herz gedrungen und hatte ihren augenblicklichen Tod herbeigeführt. Die auf die Detonation des Schusses herbeieilenden Nachbarn fanden das unglückliche Kind entseelt am Boden liegen. Das war um halb elf geschehen. Eine halbe Stunde später kam Frau Popazu nach Hause zurück, in Begleitung der Bozianu, welche das ganze Geständniß Helenas für eine Fabel erklärt hatte und jetzt mit Helene konfrontirt werden sollte. Als die unglückliche Mutter ihr geliebtes Kind tot daliegen sah, brach sie mit einem Aufschrei bewußtlos zusammen.

Die eingeleitete Untersuchung hat die volle Schuld der Bozianu ergeben, welche in Haft genommen wurde. Aber auch die beiden jungen Männer trifft schwere Schuld. Sie hatten es gewußt, daß Helene ein unschuldiges unverdorbenes Mädchen war, und trotzdem hatte Goraneanu ihren Widerstand mit Gewalt besiegt, und Jane hatte nichts gethan, um seinen Freund zu verhindern. Für Goraneanu fällt noch schwer ins Gewicht, daß er verheirathet und Vater von zwei Kindern ist. Die beiden jungen Leute sind bis jetzt wiederholten Verhören unterzogen worden, und Goraneanu, welcher einige Stunden lang in Haft behalten worden war, wurde provisorisch freigelassen, mit der Aufforderung, sich zur Verfügung der Polizei und der Staatsanwaltschaft zu halten. — Gestern wurde die gerichtliche Obduktion des Leichnams vorgenommen, welche ergab, daß Helene an ganzen Körper Spuren der angewendeten Gewalt trug. Heute Mittag um 12 Uhr wird das Leichenbegängniß der unglücklichen Helene stattfinden.

Ein unbeschreibliches Wohlbehagen kann man sich verschaffen, wenn man sich daran gewöhnt, Abends vor dem Schlafengehen ein Odo-Mund- und Nasenbad zu nehmen. Das Odo saugt sich nämlich in die Mund- und Nasenschleimhäute ein und imprägnirt dieselben gewissermaßen. Bei jedem Athemzuge nimmt nun die über diese „odolisirten“ Schleimhäute streichende Luft eine erquickende Frische an und ruft dadurch, wie gesagt, ein ganz eigenartiges Wohlbehagen hervor.

Telegramme.

König Alexander dankt ab.

Brüssel, 13. Juli. „Petit Bleu“ veröffentlicht ein Telegramm aus Belgrad, worin versichert wird, daß König Alexander zu Gunsten eines russischen Großfürsten abdankt und sich dann mit Königin Draga ins Ausland zurückziehen wird. Rußland soll ihm eine große Pension zusichern.

Die Königin von Belgien schwer erkrankt.

Paris, 13. Juli. Ein Telegramm, aus Spa (Belgien) meldet, daß die Königin von Belgien heute während des Croquet-spiels einen Ohnmachtsanfall gehabt hat. Dieser Umstand giebt zu Besorgnissen Anlaß, da der behandelnde Arzt eine Herzschwäche constatirt hat.

Prinz Georg von Griechenland in Kreta.

London, 13. Juli. „Daily News“ bringt die Nachricht, daß der Gouverneur von Kreta, Prinz Georg, die Mächte verständigt hat, daß er die Erneuerung seines Mandates für drei Jahre unter gewissen Bedingungen annimmt. Die Botschafter werden in Rom Ende dieses Monats zusammentreten um die kretensische Frage zu besprechen.

Der österreichisch-ungarische Handel mit den Balkanstaaten.

Wien, 13. Juli. Universitätsprofessor Grünberg veröffentlicht eine Broschüre über die Handelspolitik Oesterreichs im Orient in welcher er nachweist, daß Oesterreich-Ungarn im Jahre 1898 nach Rumänien, Bulgarien und Serbien Waaren im Werthe von 51½ Millionen Gulden exportirt hat. Professor Grünberg empfiehlt die Revision der Handelsverträge mit diesen Ländern, in dem Sinne, daß kleinere Einfuhrgebühren erzielt werden, angesichts der Thatsachen, daß Rumänien Anstrengungen macht, eine eigene Industrie in's Leben zu rufen.

Eine chinesische Abbittnungsmission.

London, 13. Juli. Aus Peking meldet man, daß Prinz Tschun mit seiner Suite nach Deutschland abgereist ist, um Kaiser Wilhelm die Entschuldigungen des chinesischen Kaisers wegen der Ermordung des deutschen Gesandten in Peking, Baron Ketteler, zu überbringen.

Unmensliche Eltern.

Brüssel, 13. Juli. In einem Keller wurde ein 8-jähriges Kind aufgefunden, welches von seinen entarteten Eltern seit drei Jahren hier sequestriert wurde. Die Bevölkerung wollte die entmenschten Eltern lynchen. Sie wurden verhaftet.

Auflehnung gegen England.

London, 13. Juli. Nach einer aus Calcutta eingetroffenen Nachricht ist in Sandola (Indien) eine Revolution ausgebrochen. Die indische Regierung muß dieselbe blutig unterdrücken.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Literatur.

Neber allerlei kleine Modifkationen berichtet uns das neueste Heft der „Wiener Mode“, Ausgabe vom 15. Juli. Auch diese Nummer entzückt uns, die allerhöchste Blanderei über Modedecapricen, Schönheitspflege und Toilettegeheimnisse ist bemerkenswerth. Dabei fehlt es nicht an neuen Toiletten, Blumen und Hüten für die gegenwärtige Jahreszeit. Im Handarbeitstheil finden wir u. A. eine große Musterkarte für Doppelkreuz- und Füllstich. Für Belehrung und Unterhaltung ist bestens gesorgt, der Beitrag von Wilhelm Bölsche über sein rühmlichst bekanntes Erstlingswerk: „Das Liebesleben in der Natur“ verdient hervorzuheben zu werden, sowie ein Beitrag über Blumenpflege. Daß die „Wiener Mode“ auch Küchenangelegenheiten behandelt und dem Haushalte in erspriechlicher Weise dient, ist unteren Hausfrauen bekannt. — Man abonniert in allen Buchhandlungen, außerhalb Oesterreichs bei jeder Postanstalt, aber auch direkt beim Verlag in Wien, VI. Gumpendorferstraße 57. Preis vierteljährig K 3. — = M. 2.50.

Zur Geschichte des Bartes.

Von R. A a b.

Moliere hat behauptet: „An der Seite des Bartes ist die Allmacht.“ Das ist der Damenwelt gegenüber nicht eben galant. Aber galant zu sein ist erst recht schwer, wenn man die Wahrheit sagen will. Was es mit der Galanterie auf sich hat, werden wir im Verlaufe dieser Skizze erfahren.

Zerbreehen wir uns nicht den Kopf darüber, ob Adam wirklich, wie der Italiener Valeriano versichert, mit einem mächtigen Kinnbart auf die Welt gekommen ist. Rasirt hat er ihn gewiß nicht. Wir können uns auch die Erväter nicht anders als mit langen Bärten vorstellen. Die Kunst steht auf demselben Standpunkte. Moses gab das Gebot: „Zhr sollt Euer Haar nicht in der Runde abschneiden, noch den Bart scheeren.“ Es war eine große Entehrung und ein Schimpf für David, als der König der Ammoniter seine Abgesandten mit Gewalt der Hälfte des Bartes beraubt hatte. Auf den ägyptischen Steinsculpturen und in den zahllosen, größtentheils mit ihrer ganzen Farbenpracht wohl erhaltenen Malereien aus den ägyptischen Felsenkatakomben begegnen wir männlichen Gestalten mit dichtem, wulstigem Haupthaar und zugleich lockigen Bärten. In neuerer Zeit sind durch Ausgrabungen Alabaster- und andere Steinplatten zutage gefördert worden. Auf diesen kostbaren Platten erblicken wir härtige Männer von Nimrod. Bei diesen Gestalten sind die nach dem Hinterhaupte gelegten, in sanften Wellen geschlängelten Haare in ihren Enden in dünne, röhrenförmig zusammengedrehte, senkrecht herabhängende Locken gebracht. Dieselben treten bisweilen mit den in gleicher Weise geordneten Locken des Vaters in so genaue Verbindung, daß sie ohne Unterbrechung in einer fast horizontalen Linie mit letzterem liegen.

Bei den Griechen wurde ein schöner Bart als eine besondere Spende der Götter angesehen. Alexander der Große führte die orientalische Sitte des Barbierens ein. Er befahl vor der Schlacht bei Arbela (331 v. Chr.) allen Soldaten, den Bart zu scheeren, damit derselbe nicht im Handgemenge dem Feinde eine Handhabe biete. Die Römer ließen in alter Zeit Bart und Haupthaar lang wachsen. Um 300 v. Chr. kam die Sitte auf, den Bart ganz zu rasiren. Diefelbe blieb vorherrschend bis auf die jüngere Epoche des neugebildeten Kaiserthums, wo zum Theil durch die Kaiser selbst die Bärte mehrmals in Aufschwung kamen. Julianus Apostata (361 bis 363 n. Chr.) trat der Bartlosigkeit scharf entgegen. In einer besonderen Schrift ließ er sich über die Ansetzungen, die er deshalb erfuhr, in einer nicht immer sehr sauberen Weise aus. So spricht er darin mit wahren Behagen von seinem nicht unbedörferten Bart. In der äußersten Luxusperiode wurde in Rom alles Haar mit kostbaren Salben traktirt.

Man bediente sich nicht allein des Rasirmessers, sondern ließ sich den Bart sogar mit einer Zange ausrupfen — selbst von Frauenhänden. In der Kaiserzeit wurde der Tag der ersten „Bartschur“ (gewöhnlich im einundzwanzigsten Jahre) festlich begangen. Augustus gab ein Bart-Diner. Man weihte die Härchen in einer goldenen Büchse

dem kapitolinischen Jupiter. Die Sitte ging später in das Christenthum über. Der heilige Paulinus, Bischof von Nola, hat nach verbürgten Nachrichten die Erstlinge seines Bartes dem heiligen Felix dargebracht.

Wie bei uns vor dem Siege des Vollbartes die Stückerhaftigkeit sich darin geseh, irgend eine Gegend des glatten Gesichtes mit einem Bartbruchtheil zu zieren, so zeichneten sich schon zu Ende der Republik die jungen Leute aus den höheren Ständen durch allerhand wohlgepflegte Bartwickelchen aus.

Der Vollbart ist stets an den Figuren des Saturn, Zeus, Serapis, Neptun, des männlichen Hercules, des immer greifen Aeskulap etc. ersichtlich. Auch der asiatische Bacchus war härtig, daher die Römer denselben als Bacchus barbatus von ihrem und der Griechen jugendlichen Bacchus unterschieden. Des Bacchus Begleiter, die Faune (Satyrn) und Silene, erscheinen meist härtig, und zwar struppbärtig, ebenso die Pane, oft mit Ziegenbart, der bei Pan trefflich den Hocksfüßen entspricht.

Bei den skandinavischen Stammeltern mußte ein rechter Mann außer dem langen Haar auch einen tüchtigen Bart (skegg) haben. Steggi, der Härtige, war ein sehr beliebter Mannsname. Bei den Franken gab es kaum eine soziale Beziehung oder ein wichtiges Geschäft, wo nicht der Bart eine Rolle spielte. Beim Verkaufe eines Grundstückes wurden zum Beispiel drei oder vier Haare aus dem Bart des Verkäufers zur Bekräftigung in das unter den Vertrag gesetzte Siegel eingefügt. Sollte Jemandem ein bedeutender Dienst erwiesen, ein wirksamer Schutz gewährt werden, so legte der Wohlthäter Hand an den Bart des Schutzbefohlenen. Dieser Brauch beherrschte selbst politische Abmachungen. Als Clodwig mit dem Westgothenkönig Alarich ein Bündniß schließen wollte, ließ er ihn durch Gesandte bitten — seinen Bart zu berühren. Balduin, König von Jerusalem, der kein Geld hatte, seine Ritter abzupfänden, verpfändete ihnen aus List seinen Bart. Sie mußten ungestüm auf Befriedigung dringen, und sein Schwiegervater, ein armenischer Fürst, zahlte lieber 30,000 Byzantinen, als seinen Tochtermann ohne Bart zu sehen. Wenn bei uns so etwas noch angehe, welch goldene Zeit für Schuldenmacher!

Zur Zeit des Minnesingens (im 12. und 13. Jahrhundert) wurde der bis über die Brust herabwallende Bart wie das Haupthaar in einzelne Strähne und Zöpfe geflochten, die man mit Fäden umwand; die Spitzen des Schnurbartes wurden im Nacken zusammengebunden. Im Mittelalter wurde das Barttragen polizeilich verboten oder als beschimpfende Strafe angeordnet. Dies hing theilweise mit den uns heute sehr lächerlich dünkenden, namentlich im 14. und 15. Jahrhundert zahlreich auftretenden bedormundenden Luxusgesetzen und Kleiderordnungen zusammen.

Nirgends hat der Bart so häufige Modifkationen erlitten, als in Frankreich. Unter Philipp IV., dem ersten König aus dem Hause Valois (1328 bis 1350) geriethen die Franzosen in bedenkliche Extreme. Man parfümirte den Bart, flocht Goldfplitter hinein und hing goldene Sichel, galands, an den sorgsam zusammengewundenen Haarbüschelchen auf. Von diesem galands stammt nach der Ansicht kompetenter Beurtheiler der Name Galanterie, weil sich die Damen um die Vergünstigung stritten, so reich ausgestattete Bärte zu lieblosen (Friedrich Diez führt in seinem „Etymologischen Wörterbuch der romanischen Sprachen“ galant zurück auf gala, italienisch Feierkleid Busenreif der Frauen, munter, lustig, französisch gala Munterkeit, Freudenfest, galon Bart, Tresse.)

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts wird auf lange Zeit Bartlosigkeit Mode. Die französische Revolution holte den Bart wieder hervor. Die Sansculotten hatten keine Zeit zum Rasiren und Frisiren. Napoleon I. kürzte das Haar, ohne den Bart abzunehmen. Die große Armee und die ganze Welt folgten ihm.

In Rußland begann Peter der Große die Kultivirung seiner Nation mit Entfernung der großen Bärte. Der Czar drang anfangs mit dem einfachen Verbote nicht durch,

so daß er sich bewogen fühlte, eine Bartsteuer einzuführen. Jeder, der ein Markttbor mit einem Barte passirte, mußte denselben versteuern.

Seit der Eroberung von Algier (1830) wurden erst in Frankreich dann im übrigen Europa die Vollbärte rehabilitirt. Sie waren indes in mehreren Staaten als Kennzeichen demokratischer Gesinnung verpönt. In England hielt man 1854 öffentliche Meetings, in denen über das Tragen des Bartes, wie über öffentliche Angelegenheiten verhandelt wurde. Nach dem jetzt geltenden „Army Regulation for officers and soldiers ad regards the hair“ ist das Haupthaar kurz zu halten; der Schnurbart ist allen Truppen erlaubt; Kinn und Unterlippe aber müssen frei bleiben, ausgenommen bei den Pionieren welche Vollbart tragen. Badenbärte sind nur in mäßiger Länge gestattet. Bei den Mohammedanern ist es noch heute eine große Beschimpfung, seines Bartes beraubt zu werden. Ein Gesicht ohne Bart erscheint ihnen häßlicher, als eines ohne Nase. Sie schwören beim Barte des Propheten und bei ihrem eigenen. Ein langer, aufgebogener Schnurbart wird in der Wüste sehr geschätzt und gibt seinem Träger in den Augen der Beduinen ein muthiges und tapferes Ansehen, wahrscheinlich, weil er bei den überhaupt sehr bartarnten Arabern seltener vorkommt, als bei uns.

Wie man Männer mit glattem Gesichte findet, das nie ein Rasirmesser gesehen hat, so gibt es auch Frauenlippen, deren Haarfrone bedenkliche Schatten wirft. Von jeher hat sich mit dem Weiberbart der Begriff des Entstellenden verknüpft. Gleichwohl ist er bei den Heiden, Christen, Indoeuropäern, wie Semiten ein Gegenstand inbrünstiger Betrachtung, ja selbst höchster göttlicher Verehrung gewesen. Bald war der Bart hervorgewachsen als eine Strafe feindlicher Zaubermächte, bald als ein vor Gefahren schützendes Geschenk göttlicher Gnade. Einmal soll er das übermenschlich hohe Alter der Trägerinnen andeuten, verbunden mit phänomenalen Geistesgaben, ein anderesmal bedeutet er das vorzeitige Alter enthaltener Witwen. Oft soll er gleichsam einen Superlativ von Häßlichkeit bezeichnen. Shakespeare gab den Bart als Attribut den drei Hexen in „Macbeth“. Die Holländisten machen uns mit drei weiblichen Heiligen bekannt (Paula, Galla und Wilgeforts), die sich durch einen stattlichen Bart auszeichneten. Die schöne Wilgeforts, aus königlichem Geschlecht, wünschte merkwürdigerweise, daß ihr Bräutigam sie verschmähe und betete, entstellt zu werden. Sie wurde erhört und bebartet. Die Verehrung der Wilgeforts, die noch andere Namen führt, muß sich über viele Länder erstreckt haben. In Deutschland besitzt sie das bedeutendste Heiligthum in Neufahrn bei Freising in Baiern. Hier ist ihr die Kirche des kleinen Ortes geweiht; ihr holzgeschnitztes, gekrenzigtes Standbild mit in der Mitte getheiltem Vollbart bildet das Hauptstück des Hochalters. Ob wohl viele Weiber dahin wallfahren?

Bunte Chronik.

Andrew D. White über Tolstoi. Andrew D. White, der Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, veröffentlicht in der Julinummer des „Idler“ einen großen Aufsatz über Tolstoi, einen Aufsatz, der deswegen besonders Interesse bietet, weil hier ein geistig hochstehender Mann, der nicht zu den Anhängern Tolstoi's zählt, Unterredungen und Wortgefechte mit dem großen Russen wiedergibt. Wir entnehmen Einiges aus englischen Wochenschriften:

White hatte den Muth, Tolstoi ins Gesicht zu sagen, daß er es gar nicht erbaulich finde, wie sich Tolstoi seinen Landsleuten gegenüber als höheres Wesen gebe, während die Russen vor ihm kriechen. Der Graf hatte die große Höflichkeit, dies ruhig anzuhören. Im Allgemeinen schildert White Tolstoi als einen Mann von Genius, der eine Rückkehr zur Natur verlangt, die vousseauisch mit einer Verainischung von mißverständenem neuen Testament ist;

ihr Herr ihr dann und wann durch ein anerkennendes Wort bekundete, war Fannys Glück, sie war ihr höchster Stolz.

Als heute Abend Franz Twietmeyer nach Hause kam und in die Wohnstube trat, saß Fanny mit einer Handarbeit an dem Tisch, der zum Abendbrot für den Herrn gedeckt war. Ein Zug inniger Freude glitt verklärend über das unschöne Gesicht des Mädchens, als er seines Herrn ansichtig wurde. Er pflegte sonst nicht so spät nach Hause zu kommen, und sie hatte sich daher schon allerlei schlimmen Befürchtungen hingegeben. In den Zeitungen standen täglich Unfälle zu lesen, die diesem und jenem auf der Straße zugestoßen waren. Was aber sollte aus ihr werden, wenn man ihren gütigen Herrn ihr todt ins Haus brächte?

Von der Qual dieser beunruhigenden Gedanken befreit, eilte Fanny auf ihren Herrn zu und half ihm den Mantel ablegen. Alsdann brachte sie ihm die Hausschuhe und den Schlafrock herbei, damit er es sich recht bequem mache. Hierauf ging sie hinaus in die Küche, von woher sie gleich darauf mit dem dampfenden Abendbrot zurückkam.

Franz Twietmeyer hielt des Abends seine Hauptmahlzeit, bei der er stets einen gesunden Appetit zu bethätigen pflegte. Wenn Fanny, welche die Bereitung seiner Liebesspeisen von Mutter Kumppe gelernt hatte, ihm zu Danke gekocht hatte, und wenn er so vor ihr saß und mit vollen Backen laute, überkam sie stets ein Gefühl stolzer Freude, das dem Bewußtsein entstammte, daß sie doch nicht ganz bedeutungslos sei für diesen Mann, daß es ihr vergönnt sei, ihm das Leben behaglich zu gestalten.

Groß war daher der Kummer des armen Dinges,

Aus Liebe verrathen.

Roman von Ehrenfeld Naupach.

(6. Fortsetzung.)

Mutter Kumppe, eine entfernte Verwandte Franz Twietmeyers, hatte ihm schon längst geklagt, daß die Arbeit für sie doch zu schwer werde, und hatte dabei wiederholt den Wunsch geäußert, er möge eine Stütze für sie ins Haus nehmen, der sie die schwereren und unangenehmern Berichtigungen übertragen könne. Sie hatte daher gegen Fannys Dableiben nichts einzuwenden, und wies ihr sofort ihre Arbeit an.

Das arme Ding fühlte sich überglücklich. Es lebte nun in einem geordneten Hausstand, hatte seine regelmäßigen Mahlzeiten, bekam saubere Kleider, und wenn es auch tüchtig arbeiten mußte, weil die alte Frau sehr eigen war, so war es doch dem Himmel von Herzen dankbar für diese Wendung seines Geschicks.

Mit Fannys Vater setzte Franz Twietmeyer sich gleich am andern Tage auseinander. Der Trunkenbold wollte zwar anfangs Schwierigkeiten machen, als er sich aber einem energischen Willen gegenüber sah, und als Twietmeyer ihm gar drohte, er werde ihn ins Arbeitshaus stecken lassen, weil er arbeitsscheu sei und sein Kind zum Betteln anhalte, gab er klein bei. Ein paar Mark, die er als Schmerzensgeld erhielt, — trug er alsbald in die Schenke.

Fanny war der alten Mutter Kumppe stets eine folgsame und willige Gehilfin. Sie war fleißig und an-

stellig und wußte sich in alle Eigenheiten der alten Frau zu fügen.

Als dann vor einigen Monaten Frau Kumppe eines Morgens nicht mehr zum Frühstücke erschien, sondern steif und starr in ihrem Bette vorgefunden wurde, galt es, ohne daß darüber auch nur ein Wort gewechselt worden wäre, zwischen Franz Twietmeyer und Fanny als ganz selbstverständlich, daß diese nunmehr in die Stellung der alten Frau aufzücken würde — natürlich ohne Lohn beanspruchen zu dürfen.

Daß ihr Herr von einer Lohnzahlung mit keinem Worte sprach, war Fanny außerordentlich lieb. Sie hätte eine klingende Entschädigung für ihre Mühewaltung gar nicht haben mögen, denn sie war dem einzigen Menschen, der jemals gut zu ihr gewesen, von ganzem Herzen dankbar. Für sie war Herr Twietmeyer das Idealbild eines guten und vornehmen Mannes. Er hatte sich ihrer angenommen, als sie im schrecklichsten Elend sich befand, er hatte sie zu sich genommen in sein behagliches Heim, wo sie einen Wirkungskreis fand, der sie befriedigte, und er hatte sie von ihrem Vater befreit, den sie von Kindesbeinen an hatte fürchten gelernt. Ihr dankbares Gemüth konnte ihm das nie vergessen. Auf dem untersten Grunde ihres Herzens, in den verborgensten Tiefen ihres verwahrlosten Gemüthes leimte eine stille Neigung für den Mann, dem sie so vielen Dank schuldete.

Und — merkwürdig genug — Franz Twietmeyer, der doch eigentlich ein ganz geriebener Gallunke war, empfing gleichfalls etwas wie Freundschaft für das arme Wesen, das sich so demuthvoll um ihn bemühte. Es war die Neigung etwa, die ein rauhe Mann für einen Hund empfinden mag, der ihm in Treue zugethan ist und auf jeden seiner Winke achtet. Diese geringe Zuneigung, die

der das Institut der Ehe nicht anerkennt, obwohl er als Vater von 16 Kindern in glücklichster Ehe lebt; der Aeschylus, Dante und Shakespeare als nicht hervorragenden in der Literatur betrachtet und aus irgend einem obskuren Schriftsteller sein literarisches Jdöl macht (in Deutschland hat er einmal Wilhelm von Goethe als den größten Novellisten erklärt, womit dieser jedoch nicht als obskur bezeichnet werden soll); der Michel Angelo und Raffael als keine großen bildenden Künstler ansieht, dagegen einige brutale Maler an die Spitze stellt; der es für die Musik gerade so mit Händel, Haydn, Mozart und Beethoven macht; der Napoleon den militärischen Genius abspricht dafür Kutusow als kriegerisches Ideal präsentiert; der alle Wissenschaft hasst, dieses organisierte Können, das mehr als jedes andere Moment die Menschheit aus der mittelalterlichen Grausamkeit in eine bessere Welt geführt hat, und den Glauben an ihre Stelle setzt, der immer den wirksamsten Vorwand für Blutvergießen und Unterdrückung gegeben hat.

Weiter erzählte White in den „Walks and Talks with Tolstoi“, wie der Graf das literarische Eigentum ansieht. Er sagte, daß er nach seiner Ansicht kein Recht habe, Honorar für ein Buch zu nehmen. Darauf erwiderte ich, daß er auf solche Weise einfach den Verlegern das Geld in den Rachen jage, und daß er meiner Ansicht nach richtiger handle, wenn er das Geld nehme und die fürchtbare Noth der bäuerlichen Umgebung lindere. Er meinte dagegen hier habe der Pflichtbegriff zu entscheiden. Das war auch meine Ansicht; doch bemerkte ich, wir seien über den Begriff seiner Pflicht in dieser Sache gerade verschiedener Ansicht. Ich hörte zu meiner großen Befriedigung von anderer Seite, daß auch die Gräfin mit Tolstoi in dieser Sache nicht einig sei und im Interesse der zahlreichen Familie sich Autorrechte gesichert habe. Ich schloß dies auch aus Tolstoi's Bemerkung daß Frauen nicht so aufopferungsfähig seien als Männer; ein Mann sei im Stande, seine Familie einer Idee zu opfern, ein Weib könne dies niemals.

White glaubt selbstverständlich an Tolstoi's Aufrichtigkeit und Genie, wenn er auch in beständigen Widerspruch gegen ihn geriet. So mißbilligte Tolstoi das Reiten im höchsten Grade. Daraufhin bemerkt der Amerikaner: „Von allen hervorragenden Männern, die ich je traf scheint mir Tolstoi derjenige zu sein, der am meisten nöthig hat, daß seine Ansichten erweitert und modifizirt werden und zwar durch die Beobachtung anderer Menschen und den Vergleich der Ansichten über verschiedene Länder, die unter verschiedenen Bedingungen entstanden sind. Diese Nothwendigkeit ist um so größer, weil in Rußland jede Gelegenheit fehlt, wirklich wichtige Fragen zu diskutieren.“

In dem Aufsatz den „The Literature“ „the most striking Tolstoi Article“ nennt, heißt es noch: „Tolstoi's Paradoxe wird man vergessen; aber sein Leben voll Aufopferung, seine edlen Gedanken, seine hohen Ideale werden mehr und mehr im Laufe der Jahrhunderte dem neuen Rußland Licht und Leben geben.“

Jubiläum der Schutzpocken-Impfung. Aus Kopenhagen, 6. Juli, wird berichtet: Hundert Jahre sind heute verfloßen, seit die Schutzpocken-Impfung zum ersten Male hier vorgenommen wurde. Während des ganzen 18. Jahrhunderts hatten die Pocken in Dänemark große Verheerungen angerichtet, und in Kopenhagen allein, das damals nur 100.000 Einwohner zählte, starben während der letzten Hälfte des Jahrhunderts über 12.000 Menschen an dieser Krankheit. In Grönland und Island war gar die Hälfte der Bevölkerung von der Seuche hinweggerafft worden. Am 6. Juli 1801 wurde die erste Vaccine, die von Jenner selbst gefandt worden war, einigen Kindern eingepflanzt, und seitdem machte die Impfung so rasche Fortschritte, daß sie bald im ganzen Norden allgemein eingeführt wurde. Schon ein halbes Jahr später wurde die erste öffentliche Impfanstalt hier eröffnet, und nach Verlauf von zwei Jahren waren bereits über 20.000 Impfungen vorgenommen worden. Die Pocken hörten von nun an fast ganz auf, oder zeigten sich nur sehr milde. Die in vielen andern Ländern herrschende Opposition gegen

die Impfung ist hier im Lande — und im Norden überhaupt — niemals aufgetreten.

Musikalische Kuren. Vor kurzem berichtete der französische Physiologe Professor Laborde in einem interessanten Vortrage, den er vor der Académie de médecine hielt, über Versuche, die er gemeinsam mit dem Nervenarzt Moreau angestellt hatte, um die heilsame Wirkung der Musik auf Geisteskrante zu studieren. Moreau war ein ausgesprochener Musikliebhaber, und es hatte sich bei ihm die Ueberzeugung gebildet, daß man durch musikalische Vorträge einen günstigen Einfluß auf die Entwicklung verschiedener Geistesstörungen, zumal der Erregungszustände ausüben könne. Er ließ deshalb in seiner Anstalt allwöchentlich Orchester- und Chorconcerte veranstalten und die geeigneten Patienten daran theilnehmen. Diese „musikalischen Douchen“, wie Moreau sie nannte, hatten aber nicht immer den gewünschten Erfolg, sondern steigerten bisweilen sogar die krankhafte Erregung. Professor Laborde versuchte nun, wie die Deutsche medicinische Wochenschrift mittheilt, daraufhin die Quelle der Musik gewissermaßen in den Patienten selbst hineinzuverlegen, da er glaubte, daß bei Moreaus musikalischen Douchen der Mißerfolg in dem großen Abstand zwischen dem Ort der Tonerzeugung und dem Ohr des Patienten liege. Er suchte sich einen an Erregungszuständen leidenden, aber trotzdem für das Experiment hinreichend geeigneten Kranken aus, brachte ihm eine Geige unter das Kinn, und, hinter dem Patienten stehend, spielte er auf dem Instrument. Der Erfolg war ein augenblicklicher; der Patient beunruhigte sich nicht nur während des Spielens, sondern die Wirkung überdauerte sogar das Experiment, sodaß der Patient selbst dringend um Wiederholung desselben bat. Auch noch bei anderen ähnlichen Patienten stellte Laborde diesen originellen Versuch an und erzielte fast immer den gleichen Erfolg. Trotz dieses ermutigenden Experimentes war es leider nicht möglich, diese Behandlung in die Praxis zu übertragen. Heutzutage besitzt man aber einen musikalischen Automaten, den Phonographen, der das früher Erprobte ersetzen kann.

„Er ist zu schön!“ In einem kleinen Varietee von Paris treten seit einiger Zeit zwei Sängern, Carmen d'Athenes und Ida Daubray auf, welche eng befreundet waren. Da wurde ein Excentric-Tänzer, Adrien Colin, engagirt, ein bildhübscher, junger Mensch, der bald der Liebling aller Besucherinnen des Varietees wurde. Am glücklichsten aber hatten sich die beiden Sängern in ihn verliebt, und keine wollte der anderen weichen. Schließlich erklärte Carmen: „So geht es nicht weiter! Wir müssen uns schießen, und eine muß auf dem Platze bleiben!“ Ida Daubray war mit dem Vorschlage durchaus zufrieden, und am nächsten Morgen „stieg“ das Duell in einem Wäldchen bei Paris. Zwei Schüsse fielen zu gleicher Zeit, doch keine der Freundinnen hatte eine Verletzung davongetragen. Durch den Knall der Schüsse wurde ein patrouillender Schutzmann aufmerksam, er kam hinzu und nahm die Duellanten mit zur nächsten Wache. Als ihnen hier der Polizeicommissar klar zu machen versuchte, welche lächerliche Rolle sie gespielt hatten, antworteten beide Freundinnen wie aus seinem Munde: „Er ist zu schön! Herr Commissar!“

Eine ganze Familie von Giftmischern hat die Gendarmerie in Cazma in Kroatien verhaftet und dem Gericht in Belovar eingeliefert. Am 16. Juni 1898 starb in Lipovac der Bauer Mato Bunjevac eines plötzlichen Todes. Er hatte mit seiner Gattin im Unfrieden gelebt und der Volksmund bezeichnete dieselbe als die Mörderin. Es wurden zwar gerichtliche Erhebungen angestellt, dieselben ergaben jedoch kein genügendes Material zur Anklage. Jetzt erst, nach drei Jahren, gelang es der Gendarmerie, für die Schuld der Wittwe Kata Bunjevac unzweifelhafte Beweise zu finden, die zur Verhaftung der Frau führten. Der Leichnam des Bauers wurde exhumirt und die Analyse ergab Vorhandensein von Strychnin. In den entsehtlichen Auan waren überdies der eigene Sohn des Ermordeten Sijepan Bunjevac und dessen Weib Jela eingeweiht. Auch sie wurden verhaftet und stehen wegen Mordes, bezw. wegen Theilnahme an diesem Verbrechen unter Anklage.

dem grauenhaften Verbrechen nicht doch auf ihn fallen könne.

Vorsichtig schlich er sich auf den Fußspitzen zur hinteren Wand des Zimmers hin, wo in der Mitte einer alten Kupferstich hing. Sachte nahm er mit beiden Händen das Bild von der Wand herunter und legte es auf einen Stuhl. Alsdann drückte er mit dem Zeigefinger auf einen dunklen Punkt, der in dem bunten Tapetenmuster kaum aufiel, worauf sofort eine Holzthür sich öffnete deren Fugen vorher nicht wahrnehmbar waren. Hinter dieser Thür war eine Vertiefung angebracht, in der Franz Twietmeyer hastig seine Beute barg.

Nachdem er damit zu Stande gekommen war, drückte er die Thür zu, hängte das schützende Bild davor und athmete erleichtert auf. Einige Minuten später suchte er sein Lager auf.

S e c h s t e s C a p i t e l .

Als am nächsten Morgen Fanny aus einem durch Träume beunruhigten Halbschlummer erwachte, der ihr keine Erquickung gebracht hatte, war es schon heller lichter Morgen. Erschrocken sprang sie auf und kleidete sich an, um schnellig draußen nachzusehen, wie spät es bereits sei. An anderen Tagen hörte sie stets die Uhr im Nebenzimmer schlagen, heute aber war dies nicht der Fall gewesen.

Zu großer Beruhigung gereichte es ihr, als sie sich überzeugte, daß es noch nicht acht Uhr sei. Da ihr Herr vor neun Uhr selten das Haus verließ, war es noch nicht zu spät. Sie wurde mit dem Frühstück noch rechtzeitig genug fertig, und Herr Twietmeyer kannte sich in Nuße ankleiden. Zu diesem Behufe mußte sie ihn aber gleich wecken gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Bukarest am 15. Juli 1901

Ministerathsbefchlüsse. Laut Beschluß des Ministerathes, sind die Vortheile des Industriegesetzes folgenden Fabriken zurückgegeben worden: Der Fabrik für vegetabilische Oele des Herrn Paul Münzer und Co. in Bukarest; der Kalt-Fabrik des Herrn Stephan Blebea in Uzuga, derjenigen des Herrn Ernest Manoel in Brezea (Brahova) und dem Sägewerk des Herrn Michel Juster in der Gemeinde Filiora, Distrikt Neamzu. — Der Kartontfabrik, welche von den Herren Dr. Lupu, A. Fondianer und Grünberg in der Gemeinde Pingarazi District Neamzu gegründet werden soll, wurden folgende Vortheile mit Beginn des 1. August 1901 gewährt: Nachlaß der Steuern und der Zolltagen für Maschinen, Utensilien, etc. — Gleichfalls wurde dem Sägewerk in der Gemeinde Ceauru im Distrikte Gorj, Eigentum des „Berliner Holzcomptoirs“ der Nachlaß der Zolltagen und der directen Steuern an den Staat, Distrikt und Commune gewährt.

Kaufmännische Jurisprudenz. Die II. Section des Kassationshofes hat folgendes Rechtserkenntniß gefällt:

„Jeder Gläubiger ist berechtigt, für die zu seinem Rechtstitel gehörigen Summen die seinem Schuldner von dritten Personen geschuldeten Summen oder Effekten zu verfolgen und zu pfänden, wenn der verfolgende Gläubiger einen oder mehrere executorische Titel besitzt.“

Die II. Section des Bukarester Appellhofes hat in einer Fallimentsangelegenheit folgendes Rechtserkenntniß gefällt:

„1. Ein Kaufmann, welcher sich vom Geschäfte zurückgezogen hat, kann während des Verlaufs von fünf Jahren fallit erklärt werden, unter der Voraussetzung jedoch, daß die Einstellung der Zahlungen im ersten Jahre nach seiner Zurückziehung erfolgte. Wenn also ein Wechsel von einer Gesellschaftsfirmen anerkannt wurde, kann sich nicht der eine von den Geschäftstheilenehmern von den Verbindungen des Engagements dadurch befreien, daß er sich vom Geschäft zurückzieht, weil er auch noch nach seiner Zurückziehung fallit erklärt werden kann.“

2. Die Niederlassung eines Kaufmanns, welcher sich vom Geschäfte zurückgezogen hat im Auslande, kann seine Falliterklärung nicht verhindern, wenn der Beschluß der Falliterklärung von einem kompetenten Tribunal und mit Respektirung der gesetzlichen Formen erfolgt und kann dieser Beschluß auch im Auslande für den Fall, als mit dem betreffenden Staate eine Konvention besteht, in Ausführung gebracht werden.“

Neue Tramwaylinien. Die Conzeßion, um die sich Herr Felix Singer bei der Primarie behufs Einführung von neuen elektrischen Tramwaylinien bewirbt, besteht aus 6 Linien, welche folgende Punkte der Stadt berühren werden: 1) Von der Chaussee Pantelimon ausgehend Chaussee Mihai Bravu, Stefan cel Mare, Bonaparte und Baffarabilor bis zur Barriere Gribiza, wo sie sich dem Nordbahnhofe anschließen wird. 2) Von der Chaussee Pantelimon, Boulevard Ferdinand, Str. St. Stefan, Lucaci, Labirint, linker Dimboviza-Quai, Carolbrücke, Str. Apolodor, Cafarmei und 13 Septembrie, bis zum Ghencea-Friedhofe. 3) Vom Wasserreservoir durch die Str. Trajan und Nerda-Trajan bis zu der Eisengießerei Lemaitre. 4) Von der Schlachthalle, linkes Dimboviza-Ufer bis zur Cogalniceanubrücke, Calea Plevnei und Frankafon bis zur Gribizahalle. 5) Von der königlichen Haltestelle Cotroceni, Chaussee Pandurilor und Doamnei bis zu den Entrepots, Chaussee Biiilor und wieder bis zum Filareter Bahnhof. 6) Von der Str. Izarilor, Polona, Scaune, Teilor, Cavasi, Moschilor, Bagaca, Boulevard Maria und Str. Filaret bis zum Filareterbahnhof.

Einnahmen des Zollamtes. Die Einnahmen der Zollämter sind bis zum 25. Juni um 2 Millionen im Vergleiche zu dem Vorjahre gestiegen. Dagegen sind die Einschreib- und Stempeltaxen, sowie die Einnahmen der Regie um fast 3 Millionen in einem Jahre gesunken. Dieses Sinken der Einnahmen läßt sich nur mit dem Mangel an Kaufs- und Verkaufstransaktionen in Folge der allgemeinen Muthlosigkeit und der Creditentziehung erklären.

Gruteausichten. Das gestrige Telegramm, welches die Vernichtung der Grute in den Vereinigten Staaten meldet, hat eine lebhaftere Bewegung bei unsern großen Landwirthen und Getreidehändlern hervorgerufen. Man erwartet bestimmt eine namhafte Haufe in den Getreidepreisen. Bevor diese Nachricht aus Amerika kam, wurden Abmachungen auf einen Monat mit 74—75 Lei per Chila Weizen getroffen. Es ist daher anzunehmen, daß dieser Preis jetzt mit 5—6 Lei steigen wird. Wünschen wir nur, daß endlich das Regenwetter aufhört.

Petroleumnachrichten. Herr Jane Bekar hat von Baron Barbu Bellu seine im Distrikte Damboviza und Brahova gelegenen Terrains behufs Petroleumexploitation gepachtet. — Herr C. G. Bernescu hat von der Ephorie der Civilspitaller die Konzession erhalten, die petroleumhaltigen Terrains auf dem Gute Slobozia im Distrikte Brahova zu exploitiren. — Die Petroleumfabrikanten werden nächsten Mittwoch in Campina zusammenkommen, um sich über die Schritte zu verständigen, welche sie bei der Regierung behufs Reduktion der Produktions- und Accisentaxen zu unternehmen beabsichtigen.

Eine Balkanbank. Wie die Times aus Wien erfährt, soll eine Gruppe von französischen Capitalisten beabsichtigen, ein großes, den Namen „Banque des Balkans“ führendes Institut ins Leben zu rufen, mit dem Hauptstize in Bukarest und Filialen in Sofia, Belgrad und Cetinje. Der Zweck dieser neuen Bank ist den Balkanländern in schweren Zeiten durch Anleihen beizuspringen. — Die Sache klingt zu schön, als daß sie nicht als ein Ideal betrachtet werden soll. Daß die Balkanländer gerne Geld annehmen würden, ist klar, — woher und aus welchen Mitteln aber zurückgeben?

als Franz Twietmeyer ihr heute erklärte, er habe bereits in der Stadt zu Abend gespeist und wünsche außer einem Grog nichts mehr zu genießen. Sie möge ihn die Spiritusmaschine und die Rumflasche nebst Zucker hereinbringen, dann könnte sie sich zur Ruhe begeben, denn er bedürfte ihrer Dienste heute nicht mehr.

Unterwürfig wie immer gehorchte Fanny ihrem Gebieter. Seine Wünsche waren ihr Befehle. Nachdem sie den Tisch abgeräumt hatte, brachte sie die Spiritusmaschine und die Rumflasche herein und entfernte sich alsdann, indem sie ihrem Herrn mit schüchternen Stimme „Gute Nacht!“ wünschte.

Franz Twietmeyer antwortete ihr heute nicht einmal auf ihren Gutenachtgruß.

Sein Schweigen fiel dem armen Wesen schwer aufs Herz.

Was ihm nur fehlen mochte, dem Herrn? Wenn er nun krank würde oder wenn schweres Leid ihn heimgesucht hätte? Sie konnte auf ihrem Lager noch lange keine Ruhe finden, und angestrengt lauschte sie auf die Schritte ihres Herrn, der bis beinahe zwei Uhr drüben im Wohnzimmer erregt auf und ab gieng.

Was ihm nur fehlen mochte, dem Guten? . . .

Als die Wanduhr zwei schlug, schien Franz Twietmeyer seiner inneren Erregung, die durch mehrere Grogg, welche er sich inzwischen bereitet hatte, keineswegs gestillt worden war, wieder soweit Herr geworden zu sein, daß er einen Plan entwerfen und ausführen konnte. Es handelte sich für ihn zunächst darum, das erbetene Geld in Sicherheit zu bringen und über die Schritte nachzudenken, die er thun mußte, damit der Verdacht der Thäterschaft an

Topographische Instrumente für den Wald- dienst. Das Domänenministerium hat sich an mehrere hiesige und ausländische Häuser gewendet, damit dieselben Proben von diversen für den Walddienst notwendigen topographischen und anderen Instrumenten einschicken.

Eine türkische Spezialkommission in Rumänien. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Auf Befehl des Sultans gehen zwei Beamte des Zivilistenamtes und zwei des Ackerbauministeriums nach Rumänien, um die Fortschritte des Ackerbaues und die dabei gebrauchten Instrumente zu studieren.

Neues Commissionshaus. Das Londoner Haus A. et E. Crompton und Co. hat durch seine Procuristen Otto Lindenmeyer, Leo Klarfeld, Moriz und Feiga Passmentier in Jassy ein Commissionshaus errichtet, welches den Import von Baumwollwaaren aus England versorgen wird.

Erste rumänische Kohlen-Gesellschaft. Das Domänenministerium hat von der Handelskammer ein Gutachten verlangt, über die beabsichtigte Errichtung einer Filiale dieser Gesellschaft in Rumänien.

Der Orient-Exportzug, welcher in Folge des Ausbrechens der Pest in Konstantinopel den Verkehr eingestellt hatte, hat wieder seit vorigen Freitag den Verkehr aufgenommen.

Pflaumen- und Weineport nach Deutschland. Der rumänische Consul in Köln, Herr Stollwerk hat in einem Berichte an unsere Gesandtschaft in Berlin die Gründe auseinandergesetzt, weshalb der Export von gedünkelten Pflaumen aus Rumänien nach Deutschland bis jetzt nicht den gewünschten Aufschwung nehmen konnte.

Numänisch-türkischer Handelsvertrag. Von amtlicher Seite werden über den zwischen Rumänien und der Türkei abgeschlossenen Handelsvertrag folgende Mittheilungen gemacht: Die Türkei bewilligt Rumänien zum Tausche für gewisse Concessionen in Beziehung auf die Zolltarife volle Gleichheit der Rechte mit allen andern Mächten.

Schleifische Kohle. Am 10. Juli, an die Eisenbahndirection, Lieferung von 1000 Tonnen schleifische Kohle. Offerten: Ungarische Creditbank, Pest, offerirt schleifische Kohle aus den Minen Caroline und Eugenie zu 31 Fr. 60 die Tonne in Burdujeni.

Kohöl. Am 20. Juni, an die Bukarester Primarie, Lieferung von 2.300,000 kg. Kohöl. Offerten Alfred Löwenbach 47 Frs. 25 die Tonne; Jean Jarovici 50 Fr. 40 die Tonne; Carl Weinstein 5 Frs. 40, 100 kg. Der Kostenvoranschlag der Primarie beträgt 126.500 Francs.

Zuschlagsertheilung. Geschmiedete Röhren an Balke Telefig et Co., Schrauben an Junke et Suel, Brückenholz an Gh. Dobrescu, Reparaturen des Kinderhospitals an Barson et Georgescu, Reparaturen am Colhospital an D. Abramovici.

Waldlicitationen. Von den am 25. Juni zur Licitation ausgeschriebenen 60 Staats-Wäldern in den Distrikten Dolj, Valcea und Romanagi sind nur 6 licitirt worden, und zwar: Der Wald Gogoru, Dolj, an Herrn Jancel, Brunesco und Moise zu 6.20 der Hektar.

Quotationen. Amisblatt No. 72. Pulverfabrik Duesti. 7. August. Lieferung von 35.770 Kgr. Gen; 20. August. Lieferung von 24.455 Kgr. Paier. Südrussischer Getreidemarkt. Aus Odessa wird uns unter dem 11. Juli 1901 geschrieben: Unser Markt hat sich diese Woche etwas befestigt, besonders für Mais und Gerste, für die die Nachfrage zugenommen hat.

Verkäufe und Preise der Woche: 28,000 Pud Winterweizen 90 - 93 1/2 Kop. 60,000 " Ufkaweizen 84 1/2 - 90 " 13,000 " Gerste 59 1/2 - 64 " 8,500 " " Cinquantine " - 61 " 56,000 " Mais 58 1/2 - 60 "

165,500 Pud gegen 196,600 Pud in der Vorwoche. Preise verstehen sich in Kopeken, per Pud frei hier. 1 Pud = 16,38 Kilo 46 1/2, Kop. = 1 Mark. Frachten: London und Hull 7/3, Antwerpen und Rotterdam 7/3, Hamburg 8/9, Mittelmeer Francs 7.50.

Es hat diese Woche in verschiedenen Teilen Südwestrusslands wiederholt geregnet, und es steht zu vermuten, daß dies der Güte des Winterweizens einigen Abbruch gethan hat. Das Sommergetreide ist jedoch nicht geschädigt worden. Im Allgemeinen wird die Ernte in Südwestrussland jedenfalls über mittel sein.

Nikolajew. Der Markt war diese Woche flau, 9-20 Weizen (Shirka und Ulka) notiert 86 1/2 und 8-33/9-15, Roggen 62-66 Kop. p. P.

Asowmärkte. Die Gerstenernte ist fast beendet, die Gerste ist sehr leicht. Die Roggen- und Weizenernte hat begonnen. Unsere Märkte waren sehr fest mit steigender Tendenz, Preise für die meisten Artikel sind gestiegen. Es fanden fast keine Umsätze statt. Preise der Woche.

Table with 4 columns: Quantity, Price, Quantity, Price. Items include Garnowka, Winterweiz., Ghirka-weiz., Tauf.-Rog., Gerste.

Deltsaaten. Odessa. Unser Markt ist flau für Raps und fester für Weinsaat, ersterer wertet 153 und letztere 171 Kop. Asowmärkte sind unverändert, Raps 12pct. notiert 70-75 Kop. p. Pud.

Table titled 'Wasserstand der Donau' showing water levels at various stations like I. Severin, Galafat, etc., with columns for date and water level.

Table titled 'Bukarester Devisen-Kurse' showing exchange rates for London, Paris, Berlin, etc., with columns for currency and rate.

Table titled 'Offizielle Börsenkurse' showing stock prices for various companies like Napoleon, Bapierrubel, etc., with columns for company name and price.

Table titled 'Frankfurt a. M., 13. Juli.' showing various market rates and prices for different goods and currencies.

Table titled 'Berlin, 13. Juli.' showing various market rates and prices for different currencies and goods.

Telegramme.

Ein neues Falliment in Deutschland. Berlin, 13. Juli. Die große Webefabrik in Verdau, Hopp, hat in Folge Verluste an der Leipziger Bank fallirt.

Ein Candidat der Rumänen der Bukovina. Wien, 14. Juli. Ein Czernobitzer Telegramm meldet, daß die dortigen Rumänen die Candidatur des Ritters von Flondor, welcher nächlich einen Conflikt mit dem Statthalter Baron Bourguignon hatte, an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Jporescul aufstellen.

Das serbische Königspaar reist doch. Wien, 14. Juli. Hier ist ein Telegramm eingetroffen, des Inhaltes, daß der König und die Königin von Serbien am 22. September nach Petersburg über Kien abreisen werden, in welcher letzterer Stadt russische Würdenträger sie mit einem Extrazug erwarten werden.

Die Erkrankung Crispi. Rom, 14. Juli. Der gewesene italienische Ministerpräsident Crispi ist nicht unbedenklich erkrankt. Er hat einen Schlaganfall gehabt.

Das französische Nationalfest. Paris, 14. Juli. Gelegentlich des heutigen Nationalfestes, hat auch eine Militärrevue stattgefunden. Sie ist glänzend ausgefallen. Die Cavalleriecharge wurde mit stürmischen Ovationen begrüßt.

Französische Jesuiten in Italien. Rom, 14. Juli. Es heißt, daß die meisten wegen des Congregationsgesetzes Frankreich verlassenden Jesuiten sich in Italien niederlassen werden.

Vom Antisemitismus May Regis. Paris, 14. Juli. Die nationalistischen Hegorgane fordern die Regierung auf, den Präfekten von Algier in Anklagezustand zu versetzen, weil ihn May Regis im Gemeinderathe beschuldigt hat, eine Bande zum Zwecke der Ermordung der Antisemitenhauptidee organisiert zu haben.

Attentat gegen einen Eisenbahnzug. Berlin, 14. Juli. Aus Köln meldet man, daß dort mehrere italienische Arbeiter verhaftet wurden, welche ein Attentat auf einen Eisenbahnzug verübt haben.

Eine anarchistische Gesellschaft. Petersburg, 14. Juli. In Moskau wurde eine geheime anarchistische Gesellschaft entdeckt. Es wurden Explosivstoffe und Manifeste confiszirt.

Ein Hauptmann als Mörder. Paris, 14. Juli. Aus Metz wird hierher telegraphirt, daß der Baron Steetenron, Commandant einer Cavallerieescadron, ohne jeden Grund zwei italienische Arbeiter getödtet und einen dritten verwundet hat.

Die Pest schwindet. London, 14. Juli. "Globe" bringt ein Telegramm aus Konstantinopel des Inhaltes, daß die Gefahr einer Pestepidemie geschwunden zu sein scheint.

Ein ausgewiesener Journalist. Genf, 14. Juli. Die schweizerische Regierung hat den türkischen Journalisten Ali Featru ausgewiesen, welcher die jungtürkische Zeitung "Intican" herausgegeben hat.

Danksagung.

Für den zahlreichen Ausdruck des Beileids für den schweren Verlust meiner lieben Frau Marie Höper bringe ich Allen meinen innigsten Dank.

Advertisement for 'Schwarze Seidestoffe' by Adolf Griedler & Co., Zürich (Schweiz). Includes text about quality and contact information.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse
Isac M. Levy S-ri
Bucarest, Calea Victoriei 44

Gegründet im Jahre 1873.
 Kauft und verkauft sowohl unten notirte, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 15. Juli 1901.

Effecten-Curse:

5/10 amortizable Rente von 1881	Kauf	92.—	Verkauf	92.50
4/10 " " interne		77.25		78.—
4/10 " " externe		77.75		78.25
4 1/2 % Bucarester Communal-Anleihe		—		—
5/10 % Fonc. Rural-Briefe		90.25		90.75
4/10 % Urban-Briefe, Bucarest		77.25		77.75
5/10 % " Jassy		78.50		78.75
5/10 % " Jassy		74.25		75.—

Actien-Curse:

Banque National	Kauf	2115	Verkauf	2125	Soc. Patria	Kauf	—	Verkauf	—
" Agricol	286	288	" Constructia	—	—	—	—	—	—
" de Secont	136	138	" Basalt	—	—	—	—	—	—
Soc. Dacia Rom.	333	338	" Banturi Ga-	—	—	—	—	—	—
" Nationala	383	388	zose Unite	—	—	—	—	55—	—

Münzen- und Banknoten-Curse:

Napoleon d'or	Kauf	20.15	Verkauf	20.25	Russische Rubel	Kauf	2.68	Verkauf	2.70
Deherr. Gulden	2.12	2.14	Franz Francs	100.75	101.25	—	—	—	—
Deutsche Mark	1.24	1.25	—	—	—	—	—	—	—

Wasserstand der Donau
 und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse vor
 12. Juli.

Donau	Centimeter C°	Barcs	Centimeter C°
Bassau	+ 299 x 14 +16	Esseg	+ 120 y 6 +18
Wien	+ 243 x 22 +19	Sava	+ 136 x 58 +16
Bresburg	+ 283 x 18 +22	Sifet	+ 275 y 4 +22
Budapest	+ 309 x 5 +18	Mitrovicja	+ 80 x 10 +19
Semlin	—	M. Sziget	+ 144 x 20 +19
Orsova	—	Szolnok	+ 144 x 20 +19

Drain: + 205 y 11 +18
 Barasb: + 205 y 11 +18
 Erklärung der Zeichen: ? unbestimmt; C° Temperatur nach Celsius; — unter Null.

Geheime Krankheiten und Impotenz

Hautleiden jeder Art, Wunden, Folgen der Anschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30-jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt
Dr. Friedrich Thör
 Strada Barbu Catargie No. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Voivodj.
 Von 10-1 und 3-8 Uhr.

Poliklinik „Griviza“

Strada Buzesti No. 2
 Ecke Calea Griviza — (Matache Macelaru.)
 Spezialconsultationen für interne, chirurgische, nervöse und syphilitische Krankheiten von Männern, Frauen und Kindern.
 Zahntechnisches Atelier für: Ziehen, Reinigen, Plombieren der Zähne ohne Schmerz. 3443
 Ausführung kleinerer Operationen, Verbände, Waschungen, Injektionen, Impfungen etc.
 Consultationen: 9-12 Uhr vorm. und 3-5 Uhr nachm.
 Die Consultation kostet 1 Leu.

Dr. Dimitrie Stănescu

von der Wiener medizinischen Fakultät,
 hat sich nach langjähriger Praxis an den Kliniken von Wien und Paris in
Bucarest, Strada Academiei Nr. 47 etablirt
 3424 Consultationen von 3-5 Uhr

Amerikanischer Zahnarzt

S. Goldstein



Strada Doamnei 17.

Im eigenen Hause
 neben der alten
 Post.



Verfertigt mit mehrjähriger Garantie um halben Preis

Zähne und Gebisse mit Garantie für bequemes und gutes Essen.
Zähne und Wurzeln werden mittelst Narkose und garantiert ohne den kleinsten Schmerz entfernt.
Zähne und schadhafte Backenzähne werden mit feinstem Metall und ohne jeden Schmerz plombirt.
Zähne mit Zahnstein oder geschwärzt werden nach neuester Methode schmerzlos gereinigt. 3350
 Ich bitte sich meine Adresse genau zu merken:
17, Strada Doamnei 17, — neben der alten Post

Der gesammten Seiskunde
Doctor Rudolf Petelenz
 Geburtshelfer.

Spezialist für Augen-, Kinder- und Frauenkrankheiten
Strada Justitiei 12,

das 3. Haus um die Ecke der Calea Mahovel.

Heilt auch rasch und ohne Berufsstörung, Manneschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. — Ordinationsstunden täglich von 8-10 und 4-6. Auch „brieflich“.

Dankfagung.

Unterzeichneter dankt hiermit öffentlich Herrn Dr. **M. Hirsch**, wohnhaft Strada Bradului No. 1, für die besondere Mühe und Hingebung mit der er meine Tochter, welche an einer doppelten Lungenentzündung erkrankt war, vom sichern Tode gerettet hat.

J. Riveau.

Bucarest, Juli 1901.

Ein Wunder aus der Schweiz.

Die unterfertigte Firma übersendet jeder Person, welchen Standes immer, gegen Postnachnahme um den in der Geschäftswelt noch nie dagewesenen Preis von Kr. 3. 32 Hkr. zollfrei eine vorzügliche, genau gehende, 24 stündige Uhr mit 3 jähriger Garantie. Außerdem erhält jeder Besteller derselben eine elegante, fein fagonnirte Uhrkette gratis beigelegt.

Sollte die Uhr nicht conveniren so wird dieselbe gern umgetauscht oder Betrag retournirt.

Einzig und allein zu beziehen durch die Schweizer General „Uhren“ Vertretung

3532 in Krakau II. Pockfach N. 40.

Edison-Garten

Strada Doamnei No. 7

Große Vorstellung

der Wiener Possen- und Operettengesellschaft
 unter der Direktion
 Artist. Direktor: **L. MERTENS**

Heute Montag, 15. Juni

Die Leichenverbrennung.

Tolle Nacht.

Preise der Plätze: Nummerirter Platz 3 Lei, 1. Platz 2 Lei und 2. Platz 1 Leu.

3419 Anfang 8 Uhr abends.

Im Falle von Regenwetter können etwa 400 Personen in den gedeckten Wandelgängen Platz finden.

Alvis!

Infolge der Krise habe ich Mittel gefunden, meine Auslagen zu vermindern und die Preise auf alle Artikel als:

Porzellan- und Glaswaaren, Wirtschaftsgegenstände fürs Haus, Restaurants, Cafes, Hotels, Bierhallen und Gärten,

sowie **Eisen für Constructionen, Werkzeuge,**

Material für mechanische Werkstätten u. andere **Industriebranchen** herabzusetzen.

Ich ersuche meine geehrte Klientel und das P. T. Publikum, mein Geschäft, welches sich im alten Lokal, Str. Lipscani Nr. 61, „La Leul de aur“, gegr. 1849, befindet, zu besuchen.

Prompte Bedienung, billige und vorzügliche Waare.

Hochachtend
Dimitrie Manolescu
 2826 **Petre Dancovici** Nachf.
 Str. Lipscani 61

Franz Josef Bitterwasser

seit 25 Jahren im Gebrauch

von der Obersten Sanitätsbehörde laut Erlass Nr. 12117 approbirt, ist das einzige, wirksame

Purgativ Mittel

von angenehmem Geschmaeke.

Generaldepôt
Friedr. Brus
 Bukarest.

In allen Apotheken und Droguerien des Landes käuflich.



Meter & Robenweise

modernster Fabrikate in Seide, Wolle, B'Wolle, Spitzen etc. unserer erstklassig neuest-geschmackvoller, eleganter

Damenkleider-Stoffe

sowie feine Herrenkleiderstoffe

Muster-Collectionen franco zu Diensten.

versendet porto und zollfrei ins Haus nach allen Ländern und Staaten Erstklass. Schweizer, Modehaus

Oettinger & Co. Zürich.

Hoflieferanten J. M. der Königin-Mutter Margherita von Italien.

Eröffnungs-Anzeige!

Der große

Consumations- und Restaurations-Galon

ist eröffnet worden.

Größtes Lager alter inländischer und feinsten ausländischer Weine, zu reduzierten Preisen. Depot der **The Continental Bodega Company.**

3471 Ausschänt

Opyler Pelesch Bier

Angekommene feine **Mattjes-Heringe.**

Georges Kosman.

Bulevardul Academiei 8

Photographie.

Ein zweiter Assistent wird gesucht bei Hofphotograph Mandy.

Ein deutscher Bursche

mit guter Schulbildung wird in der Buchdruckerei des „Bucarester Tagblatt“ sofort aufgenommen.

Das **Central-Bad**

Bucarest, Strada Enei 11

hat neben hygienischen Bädern als Dampf-, Wannen- u. Luftpädern eine medizinische Abtheilung mit folgenden Sektionen

1. Hydrotherapie.
2. Elektrotherapie, Galvanismus, elektr. Dusche, hydro-elekt. und elektr. Lichtbäder.
3. Mecanotherapie, System Dr. Zander u. Orthopedie.
4. Inhalatorium, bestehend aus einem gemeinsamen Inhalationsaal für Mineralwasser und Tannenöl, (System Reichenhall), einer Abtheilung mit einzelnen Apparaten sowohl für Inhalationen zerstäubter Medikamente als auch comprimierter und verdünnter Luft (System Gms).

Die Badedirection.

NB. Prospekte sind von der Badedirection erhältlich.

Das erste **Plazierungsinstitut**

und **Internationale**

Gouvernantenheim

gegründet und autorisirt seit 1882 erschafft gutempfohlenen Personen jederzeit Stellen für Lehr-, Erziehungs- und Haushaltungsfach.

Das Heim bietet angenehmen Aufenthalt für 1-3 Francs täglich. 2614

Adelheid Bandau

Strada Bopa Latu Nr. 1

Es ist

erwiesen,

daß

der beste und billigste

Vermittler ein Inserat

im

Kleinen Anzeiger

bleibt.

Wer heirathen will

Wer eine Stelle sucht,

erreicht seinen Zweck entschieden

mäßen am raschesten und zweck-

mäßigsten durch zielbewusstes Inse-

riren im „Kleinen Anzeiger“

8476

KARLSBAD.

Karlsbads weltberühmte Quellen und Quellenproducte sind das beste und wirksamste

natürliche Heilmittel

gegen Krankheiten des Magens, der Leber, Milz, Nieren der Harnorgane, der Prostata; gegen Diabetes, mellitus (Zuckerruhr); Gallen-, Blasen- und Nierenstein, Gicht, chronischen Rheumatismus etc.

Die

Natürlichen Karlsbader

Mineralwässer, Sprudelsalz, krystall. u. pulverf. für **Trinkcuren im Hause,**

sowie die Karlsbader Sprudelpastillen, Sprudelseife, Sprudellaugung u. Sprudellaugensalz sind vorrätig in allen Mineralwasser-Handlungen, Droguerien und Apotheken.

KARLSBADER MINERALWASSER-VERSENDUNG

Löbel Schottländer, Karlsbad (Böhmen).



Möbeltransport u. Fuhrgeschäft G. Giesel

BUKAREST
Cal. Moşilor 59

Durchführung aller möglichen Transporte innerhalb der Stadt sowie von und zu den Bahnhöfen, mittelst sehr solid und zweckmäßig gebauter Spezial-Fuhrwerke als:

Wollwagen auf Federn 10 Quadratmeter Badefläche, zum Transporte selbst der heikelsten Gegenstände,

Geschlossene Möbelwagen, kräftig gebaut und innen gut ausgesteigert, auch für Eisenbahntransporte ohne Umladung und Embalage, geeignet



Wollwagen für schwere Lasten, für Dampfessel u. Maschinen bis zu 20.000 Kgr. in einem Stücke

Spezial-Wagen für Balken und Schienen jeder Länge.

Eiserne Cisternen-Wagen für Kohlen und Residuen von Petrol.



Ab- und Zufuhr sowie Entladen und Beladen von Möbelwagen.

Bedienung prompt. — Preise mäßig!

Pariser Weltausstellung: 2 goldene und 2 silberne Medaillen.

The Berlitz School of Languages

Autorisiert vom h. kgl. Ministerium für Kultus und Unterricht.

Sprachenschule für Erwachsene (Herren u. Damen)

Bukarest, Str. Carol I Nr. 38, (neben dem Postpalast). **Englisch, Französisch, Deutsch, Rumänisch, Italienisch, Russisch, event. Griechisch, Türkisch, Ungarisch, Spanisch,** nur von Lehrern der betreffenden Nationalität. Nach der Berlitz-Methode hört und spricht der Schüler von der ersten Stunde an die zu erlernende Sprache, kein Wort seiner Muttersprache. Größte Zeitersparnis, unfehlbarer Erfolg. Es existieren über 150 solche Schulen. **Eintritt jeder Zeit. Uebersetzungen werden angefertigt.** 364 **Prospecte gratis und franko.**

2 Grosse Arbeitsräume, 1 Grosser Boden, 1 Schopfen event. Stall und Wohnung, ausgezeichnet für Fabrikanlage zu vermieten. Nähe vom Bahnhof, gepflasterter Hof, Wasser, Canal. 3296 **St. Spitalului 53.**

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co

Elberfeld



SOMATOSE

ein aus **Fleisch** hergestelltes und die **Nährstoffe des Fleisches (Eiweisskörper und Salze)** enthaltendes **Albumosen-Präparat** geschmackloses, leicht lösliches **Pulver.**

76 als hervorragendes **Kräftigungsmittel**

für **schwächliche in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke,** **Magenkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder, Genesende,**

besonders für **Bleichsüchtige** ärztlich anempfohlen.

Somatose regt in hohem Maasse den Appetit an. Erhältlich in den Apotheken und Droguerien. **Nur echt, wenn in Originalpackung.**

50 Bani per Kilo Maculaturpapier verkauft die Adm. d. Bl.

Zur **Süßbutter-Erzeugung** ist der

Alfa-Separator

die **beste Maschine** da man damit mehr und **bessere Butter** erzeugen kann, als mit jeder Maschine.

Eine Viertelmillion Alfa-Separatoren im Betriebe! 500 erste Preise! Grand Prix Paris 1900!

Die **besten Butter-Maschinen, Knetmaschinen und Milch-Kühlapparate.** Milchtransportkannen, Melkeimer etc. — alle **Molkereigeräthe** und **Maschinen** in unübertroffener Ausführung.

Action-Gesellschaft Alfa-Separator, Wien, XVI., Gangelbauergasse Nr. 29. Vertretung und Lager bei **W. STAADECKER, Bucarest, Strada Smărdan Nr. 20** **Filialen: BRAILA und CRAIOVA.** 3522

Dr. J. WEISS' CUR- und Wasserheil-Anstalt. 50jähriger Bestand.

Priessnitzthal in Mödling bei Wien. 3494

Wasserkuren, Elektrische Curen, Mastcuren, Massage. Sorgfältigste ärztl. Behandlung. Briefl. Anfragen umgehend beantwortet. Mässige Preise. **Prospecte gratis.**

Vorzügliche **Heil-Erfolge** bei **Nerven- und chronischen Krankheiten.**

Adolf Gustmann Nachf. Franz Ganquet Bukarest, Strada Doamnei 9, neben der Post. **Erste und einzige Treibriemenfabrik in Rumänien.**

Die **besten Treibriemen**

Garantie für bestes **englisches Kernleder** Halbgeschränkte Riemen besonders für Mühlenbetriebe geeignet, ferner **Dynamo-Riemen** nur gefittet. **Petroleum-Bohriemen.** Großes Lager von **Sackschnallen** Prima Näh- und Binde-Riemen. **Reparaturen prompt und billig.** **Telephon.**

Ablauf von der getriebenen Scheibe (Nachttrieb)

Ablauf von der getriebenen Scheibe (Nachttrieb)

Steinmüller-Kessel

Referenzen über 25-jährige Betriebsdauer

Anlagen bis zu 30000 Quadratmeter Heizfläche für einzelne Firmen ausgeführt.

Steinmüller Überhitzer

D. R. P. Für Kessel jeden Systems geeignet. **L. & C. Steinmüller, Gummersbach, Rheinproviz.** Grösste Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands Gegründet 1874. **„Tüchtige Vertreter gesucht.“**